

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Beilagen 1,80 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Beilagen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: **Elbingerstraße Nr. 18.**

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt **Ludwig Hoffmann** in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von **G. Saack** in Elbing.

Nr. 187.

Elbing, Sonntag,

12. August 1894.

46. Jahrg.

## Landstreicherei und Bettel.

Unter den zahlreichen Schriften, welche in letzterer Zeit über das Bettler- und Vagabundenwesen erschienen sind, verdient besonders eine Broschüre von Dr. M. Vertsch „Ueber Landstreicherei und Bettel“ (Verlag von H. Laupp, Tübingen) hervorgehoben zu werden. Die Schrift enthält in kurzgezügelter Zusammenfassung recht interessante Aufschlüsse über das Wesen der Stromerfrage, die geschichtliche Entwicklung der gegen dieses Unwesen ergriffenen Maßregeln und über den jetzigen Zustand derselben. Sehr richtig theilt zunächst Dr. Vertsch die Landstreicher in solche, die brod- und arbeitslos einzuweilen genöthigt sind, die Unterstützung ihrer Mitmenschen in Anspruch zu nehmen, deren Hauptstreben indessen darauf gerichtet ist, baldigst wieder Erwerb und Arbeit zu finden und in solche, denen die Arbeitsscheu zur Gewohnheit geworden ist. Nur diese letztere Kategorie allein nennt er Landstreicher und trifft damit wohl auch das Richtige. Vielleicht hätte er dieser Charakteristik noch die Ziellosigkeit des Landstreichers hinzufügen können, die nichts will von dem Unerlaubten seiner Handlung, von dem Schicksale der nächsten Stunden und Tage und dem eigentlichen Zwecke seines Lebens. Er bettelt und vagabundirt, vertrauend auf die menschenfreundliche Schwäche seiner Mitmenschen, nicht selten gar auf deren Furcht, die ihm immer wieder die nöthigen Existenzmittel verschaffen, er hofft sogar auf seine baldige Festnahme, die ihn nur der Mühe des Herumstreichens für einige Tage überhebt. Besondere Aufmerksamkeit aber verdient die genannte Abhandlung in Bezug auf die in ihr enthaltenen Reformvorschläge, dem Vagabundenstium erfolgreich zu steuern und die eingehende Beurtheilung der bisherigen behördlichen und privaten Thätigkeit in dieser Hinsicht. Freilich kann man nicht überall die Meinung des Verfassers theilen, und wenn er z. B. die von privater Seite allerorts errichteten Verpflegungsanstalten und Speisehäuser zc. als unpraktische Einrichtungen hinstellt, so möchte man dagegen einwenden, daß sie für solche, die momentan erwerbs- und brodlos sind, geradezu die einzige Zufluchtsstätte sind. Andererseits aber darf man ja nicht verkennen, daß diese Wohlthätigkeitsanstalten es allerdings nicht ermöglichen haben, daß die Zahl der wirklichen Stromer wesentlich abnimmt. Die in der Abhandlung ausgesprochenen Bedenken gegen die Bestrafung des Bettelns und Landstreichens durch die Polizeibehörden werden vielfach getheilt werden; es findet hier-

durch fast immer eine sehr summarische bürokratische Behandlung des Straffalls statt, und doch ist es oft sehr von Wichtigkeit, eingehender auf das Vorleben des Vaganten und die unmittelbar nächsten Ursachen seiner Uebertretung Bezug zu nehmen, weshalb eine Aburtheilung vor einem Schöffengerichte in zahlreicheren Fällen als bisher angezeigt wäre. Anschließend an diese Betrachtungen, bringt endlich Dr. Vertsch folgende Reform-Vorschläge: 1) Errichtung staatlicher bezw. kommunaler Verpflegungsanstalten an Stelle der privaten, mindestens thatkräftige Unterstützung der letzteren durch die Staats- und Ortsbehörden, wodurch eine einheitlichere Organisation dieser besonders für momentan arbeitslose wandernde Leute notwendigen Veranstellungen herbeigeführt wird; 2) gänzliche Ueberweisung der Ver- und Beurtheilung von Uebertretungen gegen § 361, 3 und 4 des Reichsstrafgesetzbuchs an die ordentlichen Gerichte (Schöffen); 3) Anwendung der kurzzeitigen Haftstrafe nur als Strafe des Vagabundirens und Bettelns gegen solche, denen eine Gewerbmäßigkeit ihrer Handlung nicht nachgewiesen werden kann und bei denen nicht verschuldete Arbeitslosigkeit und äußerste Nothdurft als Milderungs- bezw. Befreiungsgrund angesehen werden muß; endlich 4) Unterbringung notorischer Landstreicher in private oder besser noch staatlich organisierte Arbeitshäuser und Kolonien, in welchen sie längere Zeit hindurch verbleiben, und wenigstens der Versuch gemacht wird, sie für eine regelmäßige Arbeit wieder zu gewinnen.

Diesen Vorschlägen wird man in vielen Richtungen nur bestimmen können. Die Aburtheilung durch ordentliche Gerichte würde doch den Vortheil haben, nur wirklich anerkannte Bummler empfindsam zu treffen und Delikte, die sich aus anderen Gründen ergeben, gerechter, auch milder zu beurtheilen, als es gewöhnlich seitens der streng nach den Paragraphen des Gesetzes handelnden Polizeibehörden geschieht mag. Besonders aber ist wohl Vorschlag 4, die Erweiterung und Vermehrung der Arbeiterkolonien sehr zu empfehlen, schon deshalb, weil wenigstens für eine geraume Zeit der Landstreicher dem öffentlichen Leben entzogen wird und er besser, als an anderen Orten, Gelegenheit findet, sich von Neuem der Arbeit zu widmen und etwa auch ein bestimmtes Gewerbe zu erlernen. Die Unterbringung zahlreicherer Kolonisten würde freilich Geld kosten, doch möchte wohl die auch vorgeschlagene Vagabundensteuer nicht recht angebracht sein. Viel einfacher ist es, durch Uebertragung der Kosten auf das Kapital der übrigen Landesanstalten bei staat-

lichen Arbeitshäusern diese Geldfrage zu lösen; private Anstalten dieser Art möchten wohl, wie bisher, der Fürsorge von Vereinsthätigkeit und persönlichem Wohlwollen anheimgegeben werden, vielleicht ließe sich auch eine kräftige staatliche Subvention befürworten.

Jedenfalls ist der Vorschlag einer strengeren Durchführung der Maßregeln, unverbesserliche und oft bestrafte Vagabunden und Bettler für eine längere Spanne Zeit der menschlichen Gesellschaft zu entziehen und ihnen nochmals, wenn auch etwas strenger als in ihrer Jugend, eine Erziehung zur Arbeit anzudeihen zu lassen, ein sehr guter und ausführbarer. Hierin, in dem systematischen Zwange zur Arbeit, in der Regelmäßigkeit und strengen Ordnung des täglichen Lebens, in der Absonderung von allen zum Faulenzen, Bummeln und anderen Sünden verleitenden Einflüssen, hier, wo der Vagabund nochmals Gelegenheit findet, seine Gesundheit wieder zu restaurieren, seine Kräfte zur nützlichen Arbeit anzupflegen, hier, wo er vielleicht zur Einsicht kommt, wie nahe er bereits dem Abgrunde des Verbrechens und seines eigenen Untergangs gewesen ist, hier ist Heilung dieses Unwesens, dieses schweren sozialen Schadens möglich! Und wie viele würden gerettet werden, wie viele sich gern und freudig auf diese Weise retten lassen, die jetzt, von Thüre zu Thüre, von Ort zu Ort, von Gefängniß zu Gefängniß gestochen, im Elend verkommen oder von Uebertretung zum Vergehen, vom Vergehen zum Verbrechen geführt werden.

## Politische Tageschau.

Elbing, 11. August.

Auf die Tagesordnung des deutschen Handelsstages wird auf Anregung von mehreren Handelskammern auch die Frage der Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs gesetzt werden. Ferner sind nach einer Mittheilung der Magdeburger Zeitung die Handelskammern vom landwirtschaftlichen Ministerium aufgefordert, ein Gutachten über die Wirkungen der Aufhebung des Identitätsnachweises auf die Interessen der Landwirtschaft und der Mühlenindustrie abzugeben.

Zu den Aufgaben, mit welchen der Reichstag sich in seiner nächsten Session in erster Reihe zu befassen haben wird, gehört die Erledigung des Auswanderungsgesetzes. Dieses wird von den verbündeten Regierungen für dringend notwendig erachtet. Bekanntlich verlangt die preussische Regierung für die zweckmäßige Unterbringung russischer Auswanderer in den Centralstationen umfassende Garantien. Schon im vorigen Jahre war vom Norddeutschen Lloyd die

Errichtung solcher Centralstationen geplant, und es sind wiederum zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der preussischen Regierung Verhandlungen darüber im Gange, daß vom Lloyd derartige Centralstationen, in denen die russischen Auswanderer einer acht- bis vierzehntägigen Quarantäne unterworfen werden sollen, auf den Grenzbahnhöfen Ostlochin, Nowo, Profiken und Wirbalken errichtet werden. Ein Abschluß dieser Verhandlungen ist jedoch noch nicht erzielt worden. Für die in Elcho zur Verladung kommenden russischen Auswanderer ist von der Regierung jetzt die polizeiliche Beschäftigung der Schiffskarten zur Bedingung gemacht worden.

**Moroccanisches.** Aus Fez wird gemeldet, daß der Sultan diejenigen Abtheilungen des Heeres, die ihn von Rabat aus bis zur Hauptstadt begleitet haben, nach Hause geschickt habe, da er überzeugt sei, daß nun alles friedlich ablaufen werde. Einige Persönlichkeiten, die auf Befehl des verstorbenen Mulei Hassan im Gefängniß saßen, seien in Freiheit gesetzt worden. Dem in Tanger erscheinenden „Diario“ wird noch über den Einzug Abd-ul-Aziz aus Fez geschrieben, daß er, nachdem er die Fuldigung des Volks entgegengenommen, sich zum Dschedi-Balast begeben habe. Am nächsten Morgen sei dann der Befehl zur Gefangennahme seines Bruders Mulei Omar ergangen. Mulei Omar sei dem übermäßigen Genuß geistiger Getränke ergeben gewesen, was von einigen Ehrsüchtigen ausgeübt worden sei, um ihn gegen seinen Bruder aufzustacheln, dessen Proklamierung zum Sultan er zu verhindern gesucht habe. Die Gebrüder Jamal hätten dem neuen Herrscher zahlreiche Geschenke gesandt, um ihn wieder zu veröhnen, doch habe der Sultan diese unter die Armen vertheilen lassen. Glücklicher sei Sid-el-Moukhdli, der bisherige Gouverneur von Fez, gewesen. Er habe seine gesammte Familie, Söhne, Töchter und Weiber, um Gnade bitten lassen und sich zur Zahlung der ihm vom Sultan abverlangten 60 000 Duros bereit erklärt. Auch von verschiedenen anderen Beamten habe der Sultan bedeutende Beträge, die sie sich angeblich unrechtmäßiger Weise angeeignet hatten, eingefordert.

**Zum Krieg auf Korea.** Wie aus Tientsin gemeldet wird, hat der Kaiser von China seinen Vasaillen anbefohlen, im ganzen Reich eine Kriegsteuer einzutreiben; ferner soll eine Umlage im Auslande aufgenommen werden. Viele frühere Soldaten, die den Feldzug gegen Frankreich mitgemacht, stellen sich der Regierung zum Kriegsdienst zur Verfügung. Nach der koreanischen Grenze werden weitere Truppenmassen vorgeschoben; bei denselben befinden sich europäische Offiziere. China bereitet einen entscheidenden Schlag in Korea vor. Die englische Colonie in Tientsin petitionirte bei der britischen Regierung um Zulassung von Kanonenbooten, um einer Panik vorzubeugen. Die Nachricht, daß der chinesische General Jeh bei Anan gefallen sei, ist unbestätigt. Aus

Erhab'ner Geist, du gabst mir, gabst mir alles, Warum ich hat. Du hast mir nicht umsonst Dein Angesicht im Feuer zugewendet. Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich, Kraft, sie zu fühlen, zu genießen.  
Goethe, Faust I.

## Aus dem Reiche der unfreiwilligen Komit.

Der Kobold, welcher besonders in den Redaktionen und Expeditionen der Tagespresse sein Wesen treibt, aber auch mit besonderer Vorliebe die Schriftsetzer heim sucht, hat es neuerdings gewagt, wieder eine ganze Sammlung\*) zum Vorkommen zu geben, welche demächst im Druck erscheinen soll. Er dokumentirt sich auch in dieser neuesten Schrift als ein meist zahmer, oft gutmüthig-spöttelnder, manchmal aber auch recht boshafter Nachkomme des großen Druckschler-Zeusels. Mit welcher Frechheit derselbe sogar an hohen und höchsten Personen sein Mithchen läßt, davon hier nur einige Proben aus jenem Buche.  
Wer da weiß, wach ein trefflicher Jäger König Albert ist, wird die Notiz:  
Der's Bildhandlung empfiehlt halbe Hasen, erlegt von Sr. Maj. dem Könige von Sachsen in Sibyllenart.  
(Breslauer Morgenzeitung, 21. Okt. 1892.)  
als eine bewusste Unwahrheit erkennen. Die Schußflits des Königs weisen lediglich ganze Hasen auf. Die Nachricht ist also ein recht kühnes Jägerlatein.  
Auch andere Fürlichkeiten verschont er nicht mit seinen ungläublichen Nachrichten. Er meldet z. B.:  
Der König von Schweden ist an einem Koblkopf-Katarach erkrankt.  
(Rostocker Ztg., 17. April 1892.)  
Weiß der Strohkopf denn nicht, daß es „Kohlkopf“ heißt?  
Einem anderen Regenten sagt er nach:  
Se. Hoheit haben geruht, den Gemeinen Justizrath D. auf sein Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen.  
(Thür. Nachr., 77. 1894.)  
Gülte der verdiente Justizbeamte wirklich dies

Epitheton verdient, so hätten ihn Sr. Hoheit gewiß schon längst abgelegt. Auch das Eisenbahnwesen in Baden bekommt einen Lieb:

Der Großherzog ist heute Vormittag mit Schneezug in Karlsruhe eingetroffen.  
(Schweizerischer Tagebl., 27. Okt. 1893.)

So langsam geht nicht einmal ein Bummelzug und der Landesherr wird sich sicher einen Schneezug geleistet haben. Wenn er urbi et orbi durch ein Telegramm verländet:

Rustlingen, 7. Juli. Wie wir soeben erfahren, treffen heute Abend die Pferde Sr. Majestät des Königs ein.  
(Schwarzwälder Kreisztg., 210. 1889.)

so überschätzt er die Tragweite eines solchen Ereignisses doch sehr, ebenso wie die Begeisterung bei einem fürstlichen Besuch, wenn er meldet:

Häuler und Menschen in Leipzig zeigten sich gelegentlich des Besuchs des Königspaars in Festtagsstimmung und jubelnder Festtagsstimmung.  
(Erzgeb. Volksfreund, 54. 1885.)

Hier ist allerdings die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er einige fidele „alte Häuler“ gemeint hat. Eine genealogische Verwirrung erzeugt folgende Notiz:

Der jetzige König von Württemberg ist ein Enkelsohn des Bruders seines Vaters.  
(Chemnitzer Tagebl., 10. Okt. 1891.)

Glücklicherweise gibt es noch einen Go. haischen Almanach. In ein französisches Blatt schmuggelte er folgende Malice ein:

Les deux Souverains (Kaiser von Oesterreich und König von Sachsen) se sont tendu la main au son de l'hymne: „Reil Dir im Siegerkranz.“  
(Welt Journal, Okt. 1891.)

Kelle verdient Derjenige, der solche Nachrichten jenseits der Vogesen verbreitet. Auch mit Oesterreichs schiffbaren Flüssen scheint er wenig bekannt zu sein, sonst könnte er nicht melden:

In Innsbruck stieg Kaiser Franz Josef an Bord des deutschen Kaiserschiffes und gab unserem Kaiserpaar bis Rosenheim das G. l. l. t.  
(Düsseldorfer Zeitung, 314. 1888.)

Wel der geringen Tiefe des Innbettes und der mangelnden Verbindung desselben mit Rosenheim hat diese Schifffahrt keinen Schimmer von Glaubwürdigkeit. Nicht besser steht es mit folgendem Telegramm an unsere westlichen Nachbarn:

Gasteln. L'empereur est parti pour Ischl. La foule des baigneurs rousis sur la plage lui a fait une ovation chaleureuse.  
(Breslauer, 12. Juli 1890.)

Da Gasteln bis jetzt kein Seebad ist, also auch noch keinen Strand besitzt, so bleibt es fraglich, ob der Korrespondent überhaupt dort war oder seine Drahtmeldung nicht zu Haus konstruirt hat. Ungewöhnlich ist auch folgende Trauerkundgebung:

Die Glocken Vissabors und das Geläute der Kanonen verkündeten der Hauptstadt das Ableben des Königs.  
(Antwerp. Ztg., 127. 1879.)

Eine ganz unziemliche Spötterei über die geringe Quadrafläche mancher Staaten spricht aus der Mittheilung:

Der Fürst von Lippe-Deimold hatte bereits vor Ankunft des kaiserlichen Zuges mit seiner Umgebung im Wartsaal 1. Klasse Platz genommen.  
(Vielefelder Volksbl., Okt. 1889.)

Auch die Loyalität der Bevölkerung wird bekräftigt. So heißt es:

An der Ehrenpforte waren weiß gekleidete Mädchen aufgestellt, welche Se. Maj. Hoheit unter Ueberreichung eines Bouquets durch den Mund des Fr. Elise K. mit einem Gedicht begrüßten.  
(Vandauer Anz., 228. 1888.)

Das wäre doch das erste Mal, daß ein Bouquet durch den Mund eines jungen Mädchens überreicht würde. Ich glaube so etwas nicht, wenn ich es nicht sehe.

Vom russischen Kaiser weiß der Drucksetzerteufel zu berichten:

Kopenhagen, 24. Okt. Gestern hat der Zar einen Spazierritt zu Fuß durch die Hauptstadt unternommen. (Coblenzer Ztg., 28. Okt. 1891.)

Eine ganz klare Vorstellung kann man sich darnach nicht machen; aber immerhin ist dies noch ein Kinder spiel gegen eine zweite Nachricht:

Der Kaiser wird in Sebastopol eine Blottenchau über die Schwarzwaldfloste abhalten.  
(Tägbl. Rostochau, 13. Mai 1893.)

Weniger lebenswürdig scheint sich der Beherrschter von Sansibar benommen zu haben, wenn Folgendes wahr ist:

Der Sultan hat den von Dr. Peters gemieteten Salami-Trägern nicht gestattet, auf der Insel zu landen. (Die Henne, Jünnenau, 44. 1889.)

Quantitäten jener trefflichen Wurst aufgeladen zu werden nicht; aber ich möchte doch zweifeln, ob der Sultan wirklich dem Dr. Peters diesen Wurstkonsumat abgehandelt hat. Nicht minder kann man die Mittheilung nicht für kor. lt. halten:

Der Thronfolger von Stam b findet sich gegenwärtig in der norddeutschen Hauptstadt Kopenhagen.  
(Deutsche Warte, 185. 1893.)

Deutschland denkt gar nicht daran, Dänemark einzuverleiben, und ist ganz zufrieden, wenn Berlin die Hauptstadt Norddeutschlands bleibt. Woju solche internationalen Verwickelungen beaufschweben? Ich muß schließlich konstatieren, daß sich der holländische Stelbent auch nicht scheut, von den ersten Verfallstücken des Staats Dinge zu behaupten, welche zu beweisen ihm schwer fallen dürfte. Von unserem vereinigten Wollte schreibt er:

Der General-Geld-Marschall Graf Moltke.  
(Rhein- und West-Ztg., 118. 1888.)

während doch Jeder weiß, daß der „große Schwinger“ in Geldsachen sehr anpruchlos war. Auch von seiner Erkelung entwirft er ein sonderbares Bild:

In seinem Neubern erinnert der große Feldherr an die Wüstenroffe edelster Zucht. Kein Loth überfüßigen Fleisches am Leibe, aber ein Körper, der nicht aus Muskeln, Nerven und Sehnen, sondern aus seinen Stahlaben zusammengeschnitten scheint. Ueberglänzt ist der berühmte Greis ein kostbares Wespeln für lebensschaffliche Rucher. An ihm sieht man, wie gesund das Tabakrauchen ist, wenn man dabei alt wird.  
(Alb-Vote, 57. 1889.)

Namentlich der letzte Satz war ein sprechender Beweis dafür, mit wie einfachen Mitteln man die Makrobiotik erlernen kann. Vom Fürsten Bismarck weiß er uns eine Episode aus seiner Studentenzeit, nämlich über seine Mensuren, aufzubringen:

Der etnig sichtbare Schmiß des Fürsten Bismarck rührt von dem Bremer Winbeweg her.  
(Badische Akademie, Blätter, 12. 1890.)

Derartige Eisenbahn-Bediensiete haben nie in ein Corps Aufnahme gefunden und Bismarck wäre sicher zu stolz gewesen, sich mit einem so wenig ebendürftigen Gegner zu schlagen. Eine fette Ente ist auch die Mittheilung:

Bismarck has been created as Duke and Launenburg has been appointed a Field-Marschall.  
(Auckland Evening Star, May 1890.)

\*) Album unfreiwilliger Komit. 3. Band. Berlin. Richard Eckstein Nachf. (H. Krüger.)

Nagasaki und Yokohama wird gemeldet, daß auch Japan sehr bedeutende Truppenverstärkungen nach Korea schickt. Die Regierung warb hierzu fast sämtliche unter japanischer Flagge segelnden Dampfer an. Zwei Transportschiffe segelten in den letzten Tagen nach Korea ab, eins nach Chemulpo, während das Ziel des anderen bisher unbekannt ist. Der japanische Plan ist offenbar, einen entscheidenden Coup gegen die chinesischen Truppen zu führen, ehe deren Verstärkungen aus der Mandchurie eintreffen. Es werden bald blutige Zusammenstöße erwartet. Die chinesische Flotte mag es angeblickt nicht, sich von der schützenden Küste zu entfernen. Japanische Kreuzer bewachen dieselbe ununterbrochen.

**Ueber die Zustände auf Samoa** wird geschrieben: Die Lage auf Samoa ist kritischer als je, und für die Unterjochung der Aufständischen unter den derzeitigen unerbittlichen Verhältnissen nicht die geringste Aussicht vorhanden. Die Kriegsschiffe der Mächte machten unlängst wieder einen Versuch, die Anarebellen zur Unterwerfung zu zwingen, indem sie Böte mit 2000 Kriegeren Malietoa nach Ana ins Schlepptau nahmen. Die Anaas lieferten sechs ihrer Hauptlinge und 50 Gewehre an die Malietoa-Truppe aus, allein kaum war diese auf Befehl der Kommandanten der Kriegsschiffe abgezogen, so nahmen jene sofort wieder Besitz von den Forts und künftigen Malietoa von neuem den Gehorsam. Die Truppen kehrten darauf zurück und beide Heere stehen sich wieder feindlich gegenüber. Eine Streifschaar Anaas überfiel neulich eine Anzahl Regierungstruppen im Dunkel des Abends beim Gottesdienst und erbeutete eine Anzahl Geschütze nebst Schießmaterial. Die Staatskasse ist leer, und Präsident Schmidt scheint nicht einmal im Stande zu sein, die ärztliche Pflege der ver wundeten Regierungskrieger zu bezahlen, da deswegen ein Prozeß gegen die Regierung begonnen worden ist. Alle Steuerzahlungen, die eingetrieben werden konnten, werden zur Deckung der hohen Gehälter des Oberrichters und Präsidenten des Stadtraths von Apia verwendet. Mit Schmerzen erwartet man das Eintreffen jedes Postdampfers und bestimmter Nachrichten über die Schritte, welche die drei Vertragsmächte zur Abstellung der dreizehntägigen unerträglichen Zustände zu nehmen beabsichtigen.

**Zu Frankreich** macht eine neue „Enttöschung“ über angebliche Wahlmängelheiten und Intrigen des Ministerpräsidenten Charles Dupuy während seiner vorjährigen Amtsführung einiges Aufsehen. Der „Figaro“ veröffentlichte gestern Auszüge aus einem demnächst erscheinenden Buche des ehemaligen politischen Geheimagenten Marine Vitrac-Desroziers über ministerielle Intrigen, worin der Ministerpräsident in einem ungünstigen Lichte erscheint. Vitrac-Desroziers hat unter verschiedenen Kabinetsmitgliedern eine gewisse Rolle gespielt und war besonders im vorigen Jahre, als Dupuy Ministerpräsident und Minister des Innern war, als politischer Geheimagent des Ministeriums des Innern thätig. Damals war er auch der Unterhändler zwischen Dupuy und dem Herausgeber der „Cocarde“, Ducret, der wegen der Norton'schen Fälschungen der angeblich englischen Geheimberichte auf ein Jahr ins Gefängnis wandern mußte, und der während der Haft gegen gewisse Zusicherungen für die „Cocarde“ einen monatlichen Regierungszufluß von 2000 Franken erhielt. Diese Angelegenheit ist bereits im Februar dieses Jahres, als Dupuy Kammerpräsident war, vor der Deffenlichkeit verhandelt worden, und Dupuy hat damals die Thatsache des Zuspruchs nicht bestritten. Er stellte nur in Abrede, daß er der „Cocarde“ diese Unterstützung angetragen habe. Diese „olle Kamelle“ wärmt Vitrac-Desroziers jetzt in seinem Buche wieder auf und behauptet, Ducret habe den Zuspruch aus den geheimen Fonds der Regierung unter der Bedingung erhalten, daß sein Blatt die Panamisterei schone und die Radikalen angreife. Der Geheimagent theilt aber ferner mit, er sei im Juli 1893 kurz vor den Wahlen von dem Pariser Polizeipräsidenten Lépine im Namen des Ministers Dupuy beauftragt worden, auch mit dem Herausgeber der „Vibre Parole“, Drumont, zu verhandeln. Die Regierung habe Drumont angeboten, dessen Kandidatur für die Kammer in Verone offiziell zu unterstützen und 28,000 Fr. zu den Wahlkosten beizusteuern, wenn Drumont seine Angriffe auf das Ministerium und den Präsidenten der Republik, sowie die durch den Panama-Skandal bloßgestellten Abgeordneten Rouvier, Burdeau und Arène einstellte, bis die Wahlen vorüber seien. Seine Angriffe konnte er gegen die radikale Linke richten. Drumont habe das Anerbieten abgelehnt; ebenso habe Vitrac, ein Mitarbeiter der „Vibre Par.“, dem dafür 5000 Franken versprochen worden seien, sich geweigert, Drumont zur Annahme des Anerbietens zu bestimmen. Offenbar steckt der Antikamist Drumont,

Trotz mehrstündigen Suchens kann ich einen Feldmarschall Laurenburg in der Rangliste nicht finden. Annahmend finde ich es, vom Alt-Reichskanzler zu schreiben:

Fürst Bismarck ist bis auf den heutigen Tag ein engagierter Pfeifenraucher geblieben. (Quedlinb. Ztg., 7. Juni 1894.)

Diese kleine Zeitschriftung sollte man dem großen Staatsmanne nicht durch die Behauptung, er sei hierfür engagiert, verkümmern. Er ist vollständig sein freier Herr und raucht lediglich aus freien Stücken, zu seinem Vergnügen — das ist allbekannt.

Auch in die Privat-Angelegenheiten des Grafen Caprivi mischt er sich ganz unnötigerweise. So schreibt er:

Reichskanzler Graf Caprivi unternimmt jetzt täglich Spaziergänge im Tiergarten und springt im munteren Galopp mit erschüttertem Behagen dahin. (Sauer Zeitung, 28. Mai 1892.)

Selbst wenn dies wahr ist, lasse man doch dem Kenner unserer Politik diese gesunde Motion. Er wird am besten wissen, was ihm gut thut.

Bekanntlich lebt der Reichskanzler sehr mäßig. Wie kann man ihm also in geschickt verblümter Form nachhaken:

Wüde der Frachtdampfer Reichskanzler von Caprivi, gleichwie sein Namenspatron, allen Stürmen Trotz bietend, stets mit voller Ladung dem heimathlichen Hafen zusteuern! (Seerer Anzeigeb., 65. 1894.)

Jedesmal, wenn ich den Kanzler aus dem Tiergarten heimkehren sah, war sein Gang fest und sicher. Keine Spur von „voller Ladung“, im Gegentheil, das Bild strengster Solidität.

Doch wozu heute die Geduld noch länger in Anspruch nehmen? Die kleine Blumenlese aus dem Werke, vor dem man nicht genug warnen kann, genügt, um zu zeigen, daß der infernale Stiebert selbst höchste Kreise zum Zielbalt seiner Spöttelien und tendenziösen Entstellungen macht und daß es wohl am besten wäre, ein Buch, welches solche aus der Luft gegriffene Dinge verbreitet, noch rechtzeitig zu unterdrücken.

(M. Journ.)

Der wegen des neuen Anarchistengesetzes nach Brüssel ausgewandert ist und jetzt der Regierung Ungelegenheiten bereiten möchte, hinter diesen „Enttöschung“. Er ließ sich in Brüssel über die neue „Figaro“-Enttöschung ausfragen und bestätigte die gestrige Darstellung Vitrac über den Befestigungsversuch Dupuy's. Sein Mitarbeiter Dolandre läßt aber gleichzeitig in der „Vibre Parole“ durchblicken, daß Vitrac-Desroziers aus eigenem Volkmuth gehandelt und keine Beweise dafür geliefert habe, daß der Polizeipräsident Lépine ihm Auftrag erteilt hätte, mit Drumont zu unterhandeln.

**Zu Chicago** ist es am Montag, kaum daß der Rest der Staatsmiliz die Stadt verlassen hatte, wieder zu Rubelbefürungen gekommen. Die früheren Streiter und jetzigen Arbeitslosen griffen die in den Viehhöfen Arbeitenden an und versuchten aus Neue Eisenbahnwaggons und Schuppen in Brand zu stecken. Es gelang jedoch der Polizei, ohne Hilfe des Militärs die Ordnung wiederherzustellen.

**König Alexander von Serbien** erklärte, wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Risik meldet, dem Spezialkorrespondenten dieser Zeitung in einer Audienz, alle Gerüchte von politischen Ueberrassungen, die für den Geburtstag des Königs am 14. August angeblich bevorstünden, seien unrichtig, so auch die Gerüchte von der Errichtung eines Patriarchats in Spel.

### Deutsches Reich.

\* **Berlin, 10. August.** Der „Reichsanzeiger“ berichtigt die Nachricht, daß die Inhaber russischer Pässe genöthigt sind, ihren Eintritt in Deutschland mit 75 Kopelen Abgabe zu bezahlen, obgleich der Bisagwan seit Wochen nicht mehr besteht, dahin, daß die Grenzbehörde in Thorn ein Passbilla nicht mehr verlangt habe, seitdem die Aufhebung des Bisagwanges durch den „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden sei. Ebenso habe das deutsche Generalconsulat in Warschau noch Empfang der amtlichen Mitteilung, daß die preussischen Grenzbehörden wegen Aufhebung der Bisagwange die erforderlichen Befehle erhalten haben, russische Pässe nur noch vereinzelt visirt und zwar da, wo dies von den Passinhabern trotz der Befehlung, daß ein Visa nicht mehr nötig sei, ausdrücklich verlangt worden sei.

Der Bundesrath hat beschlossen, daß inländische vor dem ersten Mai 1894 vorchriftsmäßig verteuerte Wertpapiere einer weiteren Abgabe nicht unterliegen. Der Kaiser kehrt am 17. d. Mts. hierher zurück und wird am 18. die Herbstparade über das Gardekorps abnehmen. — Wie die „Kreuzzeitg.“ erzählt, ist Professor Graf Baudissin von der Marburger Universität nach Berlin als Nachfolger des Prof. Dillmann für den Lehrstuhl der alttestamentlichen Theologie berufen worden.

### Oesterreich-Ungarn.

**Triest, 10. August.** Das Kreisgericht in Görz verurtheilte den Grafen Adelich = Panigal wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Jahren schweren Kerlers. Der Graf hatte sich des Verbrechens in Ismaila schuldig gemacht und war an Oesterreich ausgeliefert worden.

### Frankreich.

**Paris, 10. August.** Der Assisenhof des Departements Cote d'Or verurtheilte heute unter Anwendung des neuen Gesetzes drei Anarchisten wegen Aufreizung zum Mord und Beleitung mehrerer Soldaten zur Desertion zu fünf Jahren Zwangsarbeit und zur Ausweisung. — Das Amtsblatt veröffentlicht heute ein Decret betreffend die Weltausstellung im Jahre 1900. Dieselbe wird vom 15. April bis zum 15. November stattfinden. Neben derselben wird eine Ausstellung aller Fortschritte dieses Jahrhunderts organisiert. Der Ausstellungsplatz umfaßt das Marsfeld, die Troadero, die Invalidenplanade, den Industriepalast und sämtliche Seine-Quais.

### England.

**London, 10. August.** In der heute stattgehabten Sitzung des Unterhauses theilte der Parlamentarische Sekretär des Auswärtigen, Grey, einen vollständigen Bericht der bei der Vernichtung des chinesischen Transportschiffes „Kowhung“ erretteten englischen Offiziere mit und erklärte, die japanische Regierung sei benachrichtigt, daß sie angesichts der von ihr erwählten Umstände verantwortlich für den Verlust von Personen und Eigenthum gehalten werde.

**Colves, 10. August.** Bei der Segelregatta, die heute um den Meteorpreis stattfand, starteten die „Britannia“ des Prinzen von Wales und die Yachten „Zverna“ und „Willing“. Da die beiden letzteren aber bald die Fahrt aufgaben, wurde der Meteorpreis Eigenthum des Prinzen von Wales. Auf der „Britannia“ hatten sich der Kaiser und der Prinz von Wales befunden. Der Kaiser, der den Tag auf See verbracht hatte, dinstete Abends bei der Königin in Osborne.

### Rußland.

**Petersburg, 10. August.** Das junge neuvermählte großrussische Ehepaar, Alexander Michailowitsch und Xenia Alexandrowna, ist am Hochzeitsstage einer schweren Lebensgefahr ausgesetzt gewesen. Nach Beendigung des Abend-Concertes im Petershofpalais fuhr das junge Paar in einem Dreigespann nach dem einige Werst entfernten, für ihren zeitweiligen Aufenthalt eingerichteten Popschinsker Palais; längs des Weges waren Horztonnen aufgestellt, aus denen Raketen und bengalische Flammen emporstiegen. Der Ruscher wurde durch diese Flammen so geblendet, daß er den Weg nicht mehr genau sehen konnte und so eine auf dem Wege befindliche Brücke nicht genau traf. Ein Pferd kam auf die Brücke zu stehen, die beiden anderen stürzten in den Graben und rissen den Wagen mit sich, der sich überschlug; die Großfürstin stieg über ihren neben ihr sitzenden Gemahl hinweg in den Graben; dieselbe hat sich einige zum Glück nicht bedeutende Abschürfungen im Gesicht und eine Verstauchung der rechten Hand zugezogen. Der Großfürst blieb ganz unverletzt, während der Ruscher bei dem Unfall schwere Verletzungen davontrug. Da die Unglücksfälle nur 1½ Werst von Peterhof entfernt war, so wurde sofort von Peterhof ärztliche Hilfe geholt. Das Kaiserpaar fuhr auf die Meldung von dem Unfall sofort nach dem Popschinsker Palais hinaus.

### Serbien.

**Belgrad, 10. August.** Erzbischof Milan ist heute in Risik eingetroffen. — Die hiesige Gemeindevorstellung beschloß, dem König Alexander eine Dampfwacht zum Geburtstag zu schenken.

### Die „Sibirier“ in Lemberg.

Die „Sibirier“, d. i. die aus Sibirien heimkehrten Polen, werden demnächst in Lemberg, anlässlich der dortigen galizischen Landesausstellung, einen Kongreß abhalten. Zum ersten Male werden sie als eine Art geschlossener Ehrenkaste ihrer Nation auf-

treten, als die Aristokratie der Selben und der Verfolgungen, als die lebendigen Illustrationen zu Kennan's Buch „Sibirien“. Jahrhundert von Bergwerksarbeit, Jahrtausende „administrativer“ Verschickung, zehntausende von Knutenstrichen wird die Verammaltung repräsentiren; denn sie alle haben jenes Buch nicht bloß gelesen, sie haben es auch erlebt. Und der Erzähler persönlicher Erinnerungen ist doch noch paderber, als selbst ein so warmherziger Beobachter, wie es Kennan gewesen. Solch ein mit leidiger Zuschauer schreibt mit Thränen und Thränen, die „Sibirier“ aber, die Alles am eigenen Leibe erfahren, schreiben mit Blut. Deshalb verdient ein vor einiger Zeit erschienenenes polnisches Memoirenwerk auch außerhalb der Grenzen Polens einige Beachtung. „Menschen und Ereignisse der Jahre 1861 bis 1865“, so lautet der Titel dieser zwei bei Gubrynowicz und Schmidt in Lemberg erschienenen Bände, die sich wie eine Art Vorrede zu dem Kongreß der Sibirier lesen. Oberst Strus ist als Sammler der Memoiren genannt. Zur Grundlage seiner Aufzeichnungen wählt er mit Vorliebe und Bedacht zumest russische Quellen. Die Erzählungen zerfallen in eine Anzahl von unabhängigen Capiteln, unter denen „Der Weg nach Sibirien“, Murawiew in Althauen“ und „Die russischen Bizekönige von Polen“ die interessantesten sind.

„Die russische Regierung — so heißt es in dem ersten Kapitel — hatte zur Agitation im Volke Zuzucht genommen. . . Die armen Verurtheilten trafen auf ihrem Wege überall auf Haufen von Bauern, die von halb-runkenen Dorfschreibern zum Kreuzzuge gegen Polen aufgefordert wurden. Die herannahenden Partien von Gefangenen wurden angespuckt und ausgepöfien. Man begoß sie mit Abwaschwasser und Roth, verwundete sie durch Steinwürfe; man verperrte die Thüren, damit sie nicht einmal für Geld Brod bekommen oder mit ihren fieberverbrannten Lippen Wasser trinken könnten — und doch befanden sich unter ihnen auch Frauen, Kinder, deren Eltern auf dem mühevollen Marchen gestorben waren. . . Die Bauern. . . verließen Häuser und Arbeit, bestiegen ihre Pferde und begleiteten die Gefangenen bis zu den nächsten Etappen, auf dem ganzen Wege an ihnen ihre Wuth auslassend. So zogen die Partien durch ganz Rußland bis zum Lande der Kasan'schen Tartaren, wo das ruhlgere und arbeitssamere Volk keine russischen Zeitungen liest. . . Bald war das ganze Volk blutgerig geworden. . . Die rechtsoffenen Russen mußten schweigen. Das Sagen begriffte man mit Lächeln, Morde betrachtete man als Ausmaß der Gerechtigkeit; das Verbrennen von Städten und Dörfern als gutes Abschreckungsmittel. Das Volk, besonders auf der südlichen und mittleren Etappenstraße, eilt herbei, die polnischen Gefangenen zu betrachten wie wilde Thiere, mit Verwünschungen, Verhöhnungen und Geschrei. . .

Nun schildert der Verfasser den March auf dem Etappenwege; all die Schreden, die Kennan gesehen, wiederholen sich in verstärktem Maß. . . In Sibirien selbst waren unter den Polen, die zur „Katorga“, d. h. zu schweren Arbeiten Verurtheilten, die Glücklichsten. Sie hatten wenigstens ein schützendes Dach und die besten Vetter der Arbeitsbäuer waren bis zu einem gewissen Grade zivilisirte, milde Menschen, welche diejenigen zu ehren mußten, die für eine Idee litten. Viele der zur „Katorga“ Verurtheilten haben durch wissenschaftliche Arbeiten sich einen Namen gemacht, so Dychowski (er ist jetzt Professor der Zoologie an der Semberger Universität), Geklanowski, Barwe. Die Polen legten in Sibirien Fabriken an, pflegten Musik und Gesang. Katyl, auch ein „Sibirier“, erzählt in seinen Memoiren von einem „Brodjaga“ — so heißen die entsprungnen Sträflinge, deren es viele in Sibirien giebt — Namens Kalinowicz, der durch zwanzig Jahre das landstreifende Leben eines „Brodjaga“ führte. Er entsprang fünfzehnmal aus der „Katorga“, tödtete 10 Menschen, war während dieser Zeit „strapozij“ (Gerichtsbearbeiter), „gorodniczj“ (Stadthauptmann), „czastnyj pristaw“ (Polizeikommissar) und — Pope. Das letzte Mal eingekerkert, erhielt er 100 Stockstriche; 5 Tage mußte er auf ausgepannten Peintücken zubringen, da er nicht stehen, nicht sitzen und nicht liegen konnte. . . Vier Tage nach seiner Festung war er wieder entsprungen, nachdem er einen Gendarmen und einen Ruscher erschlagen. . .

Die offiziellen russischen Statistiker geben die Zahl der aus Polen und Althauen von 1861—1865 nach Sibirien deportirten Personen mit 5000 an. Gewissenhafte russische Historiker sagen, daß es aus Witthauen allein 120,000 waren. Ein solcher war der russische Schriftsteller Berg, den der General Berg, einer der letzten Bizekönige Polens, zu seinem Hosiographen machte. Vor der Annahme des Postens hatte sich der Schriftsteller ausbreitend, daß er auch die geheimen Akten der Untersuchungskommissionen zur Einsicht bekommen werde. Sein vierbändiges Werk über die Geschichte des 1863. Aufstandes fiel nun so aus, daß General Berg fast die ganze Auflage auflaufen und vernichten ließ. Nur wenige Exemplare haben sich im Privatbesitz und in Bibliotheken erhalten. Aus diesem sehr seltenen Buche zitiert Oberst Strus eine ganze Reihe von bisher unbekanntem Details, so ist das Kapitel: „Murawiew in Althauen“ fast ganz aus der Feder des russischen Geschichtschreibers.

„Mit Murawiew — erzählt Berg — kamen die von ihm ausgewählten Beamten, welche einer unserer Saitiker „Beamte zu besonderen Verbrechen“ genannt hat. Dmitrijew, einer von ihnen, führte stets einen Arzt mit sich, zur „Pflge“ der Patienten, falls einer von diesen unter den Kosakenknuten „eindringen“ sollte. Der Doktor besüßte den Puls und sagte, ob der Mann lebe oder nicht, ob man ihn noch weiter schlagen dürfe oder nicht. Einmal war der Patient verumt: der Arzt erklärte, daß er „wahrscheinlich gestorben“. „Das kann nicht sein“, rief Dmitrijew, „wir haben ihn gar nicht lange geschlagen!“ Man begann, den Unglücklichen mit Wasser zu begießen, er gab aber kein Lebenszeichen. Da packte Dmitrijew einen Portzleher und bohrte ihn in den Rücken des Patienten: der Sterbende zuckte noch einmal. Solche Dmitrijews gab es sehr viele und sie thaten in Althauen, was sie wollten. Von einem Freunde befragt, welche Russen er am wenigsten fürchte, sagte Murawiew: „Die gehängten und dann die nach Sibirien verschickten.“ Sein Untergebener, General Maniukin, der von der Aufspindung zweier von Insurgenten erschossener Russen erfuhr, ließ die Leichname abwiegen. Für jedes Pfund mußten die Bewohner im Umkreise von drei Meilen von der Fundstätte 25 Rubel Kontribuktion zahlen — deshalb wurde Maniukin nur noch mit dem Spitznamen Schylock genannt. Als die Gräfin Bludoff eine Sammlung für eine Ehrengabe an Murawiew einleitete, schrieb ihr Fürst Saburoff: „Ich gebe nichts für Ehrengedächtnisse an Menschenfresser“ und Fürst Suworoff sagte ihr: „Wenn Sie ihn durch ein goldenes Henkerbeil ehren, so steht meine Briefstache zu Ihrer Verfügung.“

Zum Schluß ein amüsantes Detail. Auch Mu-

rawiew hatte seinen Hosiographen, General Barfillus Macz. Dieser nahm im Jahre 1857 Theil an der Entthüllung des Denkmals Nikolaus I. in Petersburg. Gwelin, der hiesige Minister des Kommunikationswesens, brachte zur Feier eine große Kiste mit Münzen aus der Zeit Nikolaus mit, die in der Kiste eingemauert werden sollten. In dem Augenblicke der Einmauerung zog General Macz — er stand in der Nähe des Faren und hatte den Schnupfen — sein Taschentuch zu Boden und rollte zum Denkmal hin. Niemand bückte sich; der Zar blinzte drohend auf sein Gefolge. . . nach der Ceremonie fand das Goldstück keinen Eigenthümer und fiel einem Arbeiter zu.

Wie Helme von den durch Murawiew Verschickten in ihre Heimat zurückgekehrt sind, weiß man nicht, gewiß aber war es nur ein verschwindender Bruchtheil. Und diese „Sibirier“ sind nicht die schlechtesten ihrer Nation, das wird sich beim Kongreß zeigen, an dem Viele theilnehmen werden, die heute in Amt und Würden sind.

### Aus aller Welt.

**Für die Zustände der spanischen Hauptstadt** bezeichnend ist ein Vorfall, der sich in der Nacht zum 4. August abgespielt hat. Gegen Mitternacht fand, so berichtet die „Köln. Ztg.“, hier im Mittelpunkt der Stadt ein förmliches Gezecht zwischen stellenlosem Gefindel und Sicherheitsbeamten statt. In einer als Billardsaal eingerichteten Wohnung der Calle de Tetuan befindet sich eine Spielhölle niederer Ordnung. Einer der Anwesenden Namens Castillo hatte im Laufe des Abends nicht nur alles Geld verloren, was er bei sich trug, sondern auch einen von einem Freunde entliehenen Betrag. Er entfernte sich, kehrte aber bald darauf mit einem geladenen Revolver zurück und bemächtigte sich ohne weitere Umstände des gesammten Geldes, das auf dem Tische lag. Die Spieler ergriffen die Flucht, während die beiden Bankhalter um Hilfe riefen. Castillo suchte mittlerweile durch die Calle Mayor zu entkommen und machte, um die Verfolger zurückzuschrecken, von der Waffe ausgiebigen Gebrauch. Ein Polizist erhielt eine Kugel in einen Oberarm, ein zweiter einen tödtlichen Schuß in den Unterleib. Ein entschlossener Gendarm, unbekümmert um die weiter erfolgenden Schüsse, die ihn nur leicht verletzten, drang mit gezogenem Säbel auf den Unhold ein und schlug ihn nieder. Die Presse brachte lange Entrüstungsartikel über den Vorfall, der in allen Kreisen lebhaft besprochen wird, und doch ist er nur die natürliche Folge der offenen Duldung des gefelich verbotenen Spiels. So lange diesem nicht ernstlich zu Leibe gerückt wird, können sich derartige Auftritte jeden Augenblick wiederholen. Inzwischen sind strenge Maßnahmen gegen die Spielhöllen zwar wieder einmal angefangen worden, es fehlt aber nur, daß sie zur Ausführung kommen.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 10. August.** Es ist nunmehr ein Theil der Station „Elisabeth“, soweit er militärischerseits seiner Zeit Verwendung finden soll, abgetragen, und die Hälfte der Station „Seitige Beichnam“, welche der Eisenbahnbesitzer zum Bau des neuen Centralbahnhofs braucht, wird von dem Bauunternehmer J. Gutschanowski aus Thorn in etwa acht Tagen völlig befestigt sein. Ueber die noch stehenden Gebäude der Umwallungen zwischen dem Hohen- und dem Jakobsthor ist bis jetzt noch keine Entscheidung getroffen. Bekanntlich sind die Verhandlungen über den Verkauf derselben zwischen Magistrat und Militärfiskus noch nicht zum definitiven Abschluß gelangt, doch ist der Stadt das Vorlaufrecht seitens des Militärfiskus eingeräumt worden. — Wegen fahrlässiger Tödtung war die 61jährige Wittwe M. Hennig aus Gr. Schridlau angeklagt. Sie hatte der Eigenthümerfrau V. bei der Geburt ihres zweiten Kindes Hilfe geleistet und dabei eine solche Fahrlässigkeit an den Tag gelegt, daß etwa 8 Stunden später der Tod der Wöchnerin erfolgte. Die Strafkammer verurtheilte die Angeklagte zu 4 Monaten Gefängnis.

**Aus der Danziger Neuerung, 10. August.** Der Arbeiter Carl Blank aus Einlage hiesiger Neuerung, welcher bei dem hiesigen Weichselmündungsbaue beschäftigt ist, erkrankte dieser Tage plötzlich an starken choleraverdächtigen Erscheinungen und ist gestern hieran gestorben. Die Leiche ist in die Choleraabrade untergebracht, wo demnächst befußt Feststellung der Todesursache die Sektion erfolgen wird.

**Zoppot, 9. August.** Selten berg-ht jetzt ein Tag hier ohne Zigeunerdurchzug und Zigeuneranung. Der neulich als Pferdedieb eingebrauchte Zigeuner behauptete, das Pferd für 26 Mk. gekauft zu haben. Da ihm das Gegentheil nicht bewiesen werden konnte, wurde ihm das gefohlene Gut nur abgenommen und man ließ ihn laufen, nachdem er 36 Mk. hatte erlegen müssen, als Strafe dafür, daß er sich der Verschaffung, „Beamte zu besonderen Verbrechen“ genannt hat. Dmitrijew, einer von ihnen, führte stets einen Arzt mit sich, zur „Pflge“ der Patienten, falls einer von diesen unter den Kosakenknuten „eindringen“ sollte. Der Doktor besüßte den Puls und sagte, ob der Mann lebe oder nicht, ob man ihn noch weiter schlagen dürfe oder nicht. Einmal war der Patient verumt: der Arzt erklärte, daß er „wahrscheinlich gestorben“. „Das kann nicht sein“, rief Dmitrijew, „wir haben ihn gar nicht lange geschlagen!“ Man begann, den Unglücklichen mit Wasser zu begießen, er gab aber kein Lebenszeichen. Da packte Dmitrijew einen Portzleher und bohrte ihn in den Rücken des Patienten: der Sterbende zuckte noch einmal. Solche Dmitrijews gab es sehr viele und sie thaten in Althauen, was sie wollten. Von einem Freunde befragt, welche Russen er am wenigsten fürchte, sagte Murawiew: „Die gehängten und dann die nach Sibirien verschickten.“ Sein Untergebener, General Maniukin, der von der Aufspindung zweier von Insurgenten erschossener Russen erfuhr, ließ die Leichname abwiegen. Für jedes Pfund mußten die Bewohner im Umkreise von drei Meilen von der Fundstätte 25 Rubel Kontribuktion zahlen — deshalb wurde Maniukin nur noch mit dem Spitznamen Schylock genannt. Als die Gräfin Bludoff eine Sammlung für eine Ehrengabe an Murawiew einleitete, schrieb ihr Fürst Saburoff: „Ich gebe nichts für Ehrengedächtnisse an Menschenfresser“ und Fürst Suworoff sagte ihr: „Wenn Sie ihn durch ein goldenes Henkerbeil ehren, so steht meine Briefstache zu Ihrer Verfügung.“

**S. Krojanke, 10. August.** Der Gendarm Weber von hier ist auf telegraphischem Wege nach der Grenzstadt Gollub beordert worden, wo er jedenfalls die dortige Sanitätspolizei, welche die aus Rußland kommenden Personen auf ihren Gesundheitszustand untersucht, unterstützen soll. — In ungewöhnlicher Menge tritt in diesem Jahre in unseren Gärten die Raupe des Kohlweißlings auf. Ganze Kohlplantagen wurden von diesen kleinen Feldverwüthern in wenigen Tagen vernichtet, ohne daß man ihrem Festirgungswerke Einhalt gebieten kann. Da der Kohlweißling eine Eier meist an geschützte Orte, wie Zäune, altes Gemäuer, Gebäude zc. legt, so sollte man sämtliche Kohlarten ausschließlich auf dem Felde anbauen. — Unsere Obstbäume versprechen bis auf ganz geringe Ausnahmen eine reiche Ernte. Manche Bäume sind so von Früchten beladen, daß ersteren schon jetzt Stützen gegeben werden müssen.

**E. Janowitz (Kreis Znain), 10. August.** Der Bau der Kleinbahnen schreitet in überraschend schneller

Wiese vorwärts und ist in diesem Sommer sehr ge-  
hördert worden. Auf der Strecke Zain - Bromberg,  
wo durch die mächtigen Dammschüttungen, der Bau  
verschiedener Brücken bei schlechten Bodenverhältnissen,  
die Arbeit sehr erschwert, sind die Erdarbeiten so-  
weit vorgeschritten, daß in nächster Zeit mit dem  
Oberbau und zwar von Zain aus, wohn täglich Bau-  
materialien hingeschafft werden, begonnen werden kann.  
Den Bau der Bahnhofsgebäude zu Zain leitet  
Baumeister Drosche, den in Jaroszewo, Bauunter-  
nehmer Lange, derselbe, der auch den Bau der Klein-  
bahn von Rogowo nach Hohenau übernommen hat  
und rüstig befördert, so daß die Eröffnung dieser  
Strecke voraussichtlich im Herbst dieses Jahres be-  
stimmt erfolgen wird. — Unter dem Vortheile der  
Anfiedler Hüpe und Laulamp in Friedrichshöh ist  
der Rothlauf ausgebrochen.

**V Marienwerder, 10. August.** Während des  
diesjährigen großen Kavalleriemansövers, welches be-  
kanntlich in der Zeit vom 19.—31. August dicht bei  
unserer Stadt stattfindet, werden die sämtlichen  
Truppen, und zwar das Kürassierregiment (Herzog  
Eugen von Württemberg) Nr. 5, das Leibhülsaren-  
von Schmidt (1. Pommersches Nr. 4) das Leibhülsaren-  
regiment Nr. 1, das 2. Leibhülsarenregiment Nr. 2  
in unserer Stadt und Umgegend einquartiert sein.

**[R.] Zempelburg, 10. August.** Mit dem Er-  
öffnungstage unserer Eisenbahn, der, weil die Eisen-  
bahnhöfen auf der ganzen Strecke Nafel-Konitz  
nun bereits gelegt sind und die Probefahrten in  
nächster Zeit beginnen, nicht mehr fern liegt, tritt ein  
gänzlich veränderter Gang der Posten nach und von  
hier ein; denn nicht nur die Personenpost von Nafel  
nach hier wird aufgehoben, sondern auch die Postan-  
stalten zwischen hier und Binde a. d. Ostbahn, nämlich  
die Poststationen Gzlowo, Słowo, Klein und Groß  
Lutau, werden in Zukunft anstatt von der bisherigen  
Personenpost durch Landposten besichtigt. Die fahrende  
Postenpost von hier nach Słowo geht von Zempel-  
owo ab ebenfalls ein, wofür von dem zwischen hier  
und Bardsburg gelegenen Bahnhof Hohenfelde aus  
eine fahrende Landpost über Or. Wöllwitz nach Słowo  
neu eingerichtet wird. — Vor einigen Jahren waren  
in Folge der Krebspest in der Zempolna und sämt-  
lichen mit ihr in Verbindung stehenden Seren und  
Teichen die Krebse vollständig eingegangen. Er-  
freulicherweise haben sich nun diese Krustentiere wieder,  
wenn auch vorläufig nur in geringen Mengen, entge-  
stellt. Durch sorgfältige Schonung hofft man in  
wenigen Jahren in den genannten Gewässern wieder  
den fürchterlichen Gewitter, das sich am vergangenen  
Dienstag über unsere Gegend entlud, ist in Starph,  
Or. Högberg und Umgegend großer Schaden durch  
Hagelschlag verursacht worden.

**S Ronitz, 10. August.** In dem hiesigen, sowie dem  
Schloßauer, Flatower und Deutschkroner Kreise sind  
fürchterliche Unwetter niedergegangen. Durch den  
Hagelschlag wurden in vielen Feldmarken das noch  
nicht abgeerntete Getreide und die Obstbäume vernichtet.  
Am mehr als zwanzig Stellen zündete der Blitz und  
zerstörte viele Gebäude mit den Ernteverräthen ein.  
5 Personen wurden durch Blitzschlag tödtet.

**Pütow, 3. August.** Am 4. d. Mts. wurde der  
Kommiss Poll aus Mader bei Thorn, welcher seit vier  
Wochen im Geschäft des hiesigen Kaufmanns Heise  
beschäftigt gewesen war, von diesem wegen Unzuver-  
lässigkeit entlassen. Als sein früherer Chef am  
7. d. Mts. eine Reise angetreten hatte, verkaufte P.  
sich Eintritt zu dessen Speicherraum und wurde hier  
von den übrigen Gehilfen des Heise'schen Geschäfts  
dabei betroffen, wie er aus einem versteckten Winkel  
ein gefülltes Portemonnaie vorzog. Poll wurde  
ergreifen und sollte zur Polizei geschafft werden, doch  
wußte er sich aus den Händen seiner Verfolger da-  
durch zu befreien, daß er sie mit einem geladenen  
Revolver bedrohte. Das Geld hatte P. mitgenommen.  
Heute früh wurde nun P. auf dem Boden eines  
hiesigen Eigenthümers mit zerhacktem Schädel  
aufgefunden. P. hatte durch einen Schuß in den  
Mund seinem Leben ein Ende gemacht. In dem  
Koffer des Selbstmörders wurden noch 300 M. ge-  
funden.

**Aus dem Kreise Osterode, 9. August.** Zu  
fester Zeit des Jahres klingt der Feuersturm dem Land-  
wirth schrecklicher als gerade zur jetzigen. Die  
Schuppen sind mit dem Erntelegen gefüllt und doch  
kann in wenigen Stunden die Arbeit eines ganzen  
Jahres vernichtet sein. So wurden vorgestern auch  
der Weiser M. in Rumania und die Besitzwittwe  
Matthias in Abbau Or. Schwalde durch Feuerbrunst  
um ihre Habe gebracht. Beim Erstgenannten ver-  
nichtete das Feuer um die Mittagzeit das ganze Ge-  
höft, Scheune, Ställe und Wohngebäude. Bei der  
Wittwe M. wurden gegen Abend alle Gebäude, bis  
auf das Wohnhaus, ein Raub der Flammen. Bei  
Beiden ist der Schaden sehr groß, da das Getreide  
bis auf den Hafer schon eingefahren und nicht gegen  
Feuer versichert war. Wie es heißt, sollen in beiden  
Fällen Kinder den Brand verursacht haben.

**Königsberg, 9. August.** Für den König von  
Sachsen, welcher bekanntlich mit dem Kaiserpaare und  
anderen Fürstlichkeiten am 4. September nach unserer  
Stadt kommen und im königlichen Schloß Quartier  
nehmen wird, werden zur Zeit die Zimmer auf der  
Südfront (über dem Uhrportal und der Hauptwache)  
hergerichtet. Das Kaiserpaar wird hier bei der Ankunft  
am 4. September von Vertretern der Stadt und  
Ehrenjungfrauen empfangen. Sofort nach der Ankunft  
erfolgt die Denkmalsentheilung, am Abend Zapfen-  
streich und Serenade der Gesang-Vereine. Am 5. ist,  
wie schon gemeldet, Feldgottesdienst, Abends Festvor-  
stellung im Theater. Am 6. September Kaiserparade  
und Parade-Diner, dann Abreise des Kaiserpaars. —  
Die Unversittlichkeit hat den hiesigen Professor Hermann  
zum Ehren doctor vorgeschlagen.

**Gumbinnen, 10. August.** In dem Orte Niedz-  
wiedlen bei Johannsburg erkrankten 20 Personen  
nach dem Genuß verdorbener Salzheringe. Fünf  
Personen sind gestorben, mehrere andere befinden sich  
noch in hoffnungslosem Zustande.

### lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit \* oder Correspondenzzeichen ver-  
sehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

**\* Muthmaßliche Witterung für Montag, den  
13. August:** Felt, warm. Später stark wolfig, regen-  
drohend, windig; für Dienstag, den 14. August: Ver-  
änderlich, angenehme Luft, windig.

**Disciplinarkammern für Reichsbeamte.** Zu  
Mitgliedern der kaiserlichen Disciplinarkammern sind

ernannt worden: für Köslin Ober-Postdirektor Prowe  
in Stettin, für Bromberg commiffarischer Ober-Post-  
direktor Poststrath Thiele in Posen, für Posen Land-  
gerichtsrath Kößlinger daselbst.

**Transportkosten bei der Ueberführung von  
Geisteskranken.** Ein interessanter Prozeß zwischen  
den Ortsarmenverbänden Königsberg und Berlin ge-  
langte am 24. Februar c. vor dem Bundesamt für  
das Heimathwesen zur Entscheidung. Auf Antrag des  
Ortsarmenverbandes Königsberg war der geisteskranke  
Pianist D., welcher sich in der Irrenanstalt zu Dall-  
witz befand, von dort nach der Ostpreussischen Pro-  
vinzial-Irrenanstalt Kortau bei Allenstein überführt  
worden. Da D. in hohem Grade gemethelhaft  
war und sich in großer Erregung befand, so wurden  
ihm auf den Transport zwei Irrenwärter der Dall-  
witzer Anstalt mitgegeben, für welche die Berliner  
Armenverwaltung die reglementsmäßigen Reise- und  
Zagegelber (7 Pf. pro Kilometer Eisenbahn und  
3 M. täglich) zur Erstattung liquidirte. Der Armen-  
verband Königsberg weigerte sich, diese Kosten zu be-  
zahlen, da ihn das Reglement, nach welchem die  
Wärter Diäten und Reisekosten zu liquidiren berech-  
tigt seien, nichts angehe, und er ausdrücklich beantragt  
habe, den Transport so billig als möglich zu bewerk-  
stelligen. Es verblieb somit, da der Armenverband  
Königsberg nur diejenigen Kosten erstattete, welche  
als wirklich verausgabte Fahrkosten nachgewiesen  
werden konnten, eine Differenz von 90 Mark,  
wegen welcher es zum Prozeß kam. Der Armen-  
verband Berlin machte geltend, er habe den Transport  
nicht billiger ausführen können, als er ihn für seine  
eigene Rechnung ausgeführt haben würde, und es  
würden mindestens die gleichen Kosten entstanden sein,  
wenn etwa das Postzettelpräsidium um Ausführung des  
Transportes ersucht worden wäre. Die Mitgabe der  
Wärter sei mit Rücksicht auf den Zustand des Geistes-  
kranken erforderlich gewesen, und diesen habe nach dem  
Reglement der liquidirte Betrag gezahlt werden  
müssen; derselbe stelle also eine notwendige Ausgabe  
dar. — Sowohl der Bezirksausschuß zu Königsberg  
als der Bundesrath erkannten auf Verurteilung nach  
dem Klageantrage. Der letztere Gerichtshof führte  
begründend aus, daß die Begleitung durch zwei zu-  
verlässige Personen bei dem Erregungszustande des  
Transportaten notwendig gewesen sei, daß hierzu  
zweckmäßig erprobte Irrenwärter ausgewählt seien,  
und daß auch davon ausgegangen werden müsse, daß  
die den letzteren reglementsmäßig gewährte Reiseent-  
schädigung als eine angemessene Vergütung für die  
durch die Reise verursachten Auslagen angesehen  
werden könne.

**o Marktbericht.** Der heutige Wochenmarkt war  
in jeder Beziehung reichlich besetzt und von Käufern  
ziemlich zahlreich besucht, so daß der Verkehr ein leb-  
hafter genannt werden konnte. Trotz reichlichen An-  
gebots waren die Eier heute wieder nicht unter 75 Pfg.  
pro Mandel zu haben; für Butter zahlte man 95 Pfg.  
bis 1 M. pro Pfund. Der Geflügelmarkt hatte außer  
jungen Hühnern auch viele lebende Enten, welche für  
1,80 M. pro Stück verkauft wurden, aufzuweisen.  
Auf dem Obstmarkt waren viele Kirschen, auch in  
ziemlicher Menge Blaubeeren und Preiselbeeren zu  
haben. Das 2-Eltermaß Kirschen kostete 45—50 Pfg.,  
dasselbe von Blaubeeren 35—38 Pfg. und Preisel-  
beeren, welche bekanntlich gern eingemacht werden,  
45 Pfg. Birnen und besonders Äpfel waren in großer  
Menge auf dem Markt gebracht worden; Birnen kosteten 25  
Pfg. für das kleine Maß (1 Liter). Heute waren auch  
wieder Pilze zu haben, und zwar für den nicht zu  
hohen Preis von 15—20 Pf. pro Korb. Der  
Blumenmarkt bot viele Blumen, welche zu geschmack-  
vollen Straußen zusammengestrichen waren, besonders  
Leibrosen, Rosen und Kornblumen. Auch die Herbst-  
blumen, Astern und Georginen, erscheinen immer  
reichlicher auf dem Wochenmarkt. Vergilmeintlich-  
kränze sind noch immer zu haben. Nicht gute Aus-  
wahl bot auch der Gemüsemarkt, welcher neben den  
verschiedensten Gemüse-Sorten auch Gurken in reich-  
lichem Quantum aufzuweisen hatte; selbige waren auch  
recht billig, da man z. B. 4 Stück schon für 10 Pf.  
kaufen konnte. Zu den bisherigen Koblern haben  
sich Weißkohl und Rothkohl gesellt, welche schon  
Wagenweise auf dem Alten Marke angefahren  
waren. Auch die Zufuhr von Kartoffeln auf dem Alten  
Markt war heute wieder recht rege. Die  
welche Kartoffel stand auf 2 M. 50 Pf. pro Neu-  
schaffel, die rosa auf 1 M. 80 Pf. Ein reges Leben  
zeigte auch der Fischmarkt, wo Brot- und Butterfische,  
sowie Schleiße und Aale gute Abnahme fanden, da  
die Preise beim Handel sich ziemlich billig stellten;  
2 große Aale 2 M. 50 Pf., 1 mittelgroßer Hecht  
50 Pf. Auch Käsewaare war billig zu haben,  
1 ziemlich großer Kal 70 Pf., 2 kleine 50 Pf., ziemlich  
große Flundern pro Stück 10 Pf.

**Vom Grünen.** Höflichkeit ist eine schöne Sache.  
Das man sich aber deshalb Erklärungen und Ahen-  
matismus zuziehen soll, ist minder schön. Der zivilis-  
sirtte Europäer grüßt durch Hutabnehmen und Händ-  
druck. Wer das Unglück hat, sehr bekannt zu sein,  
müht unter Umständen gut, sein Haupt überhaupt nicht  
gerade als nützliche gymnastische Übung ansieht. Mit  
dem Hute in der Hand, sagt die Weisheit des Volkes,  
kommt man durch das ganze Land. Was sein, aber  
ich erinnere mich aus meiner Jugend, daß wir bald  
einmal aus einer Synagoge, in die uns unsere Witzbegleiter  
geführt hatte, hinausgeworfen worden wären, weil wir  
als höfliche Jungen unsere Mützen abgesetzt hatten.  
Man sieht hin und wieder Leute mit dem Hute in  
der Hand, die ihr Haupt nimmer damit bedecken und  
die überhaupt nur den Hut mit sich führen, weil es  
just so Sitte ist und weil sie sich der Gefahr aus-  
setzen, daß ihnen als Originalen die Kinder auf der  
Straße nachlesen, wenn sie ohne Hut ausgingen.  
Den Hut in der Hand zu tragen, ist minder auf-  
fällig, als überhaupt ohne solchen zu erscheinen. Bar-  
häuptigkeit zu gehen soll auch für die Erhaltung des  
Haars sehr förderlich sein, jedenfalls viel förder-  
licher als alle Haar-Konservierungsmittel, welche uns  
mehr oder minder kahlpflege Haarkünstler anpreisen.  
Die entgegengesetzte Wirkung dürfte leicht zu häufigen  
Abnehmen und Wiederansetzen der Kopfbedeckung, wozu  
uns die Sitte des Grüns nöthigt, haben. Da leben wir  
den erlitten und schmerzhaften Kopf ganz un-  
vermittelt dem kalten Windzuge aus und es ist wahr-  
lich kein Wunder, wenn sich bei dieser Mißhandlung  
des edlen Körpertheils — schließlich ist dies doch das  
Haupt — rheumatische Kopfschmerzen und andere un-  
erquickliche Zustände einstellen. Aber — es pflanzen  
sich Gesehe und Rechte wie eine ewige Krankheit fort.  
Und so ist es auch mit dem Rechte, das wir beans-  
spruchen, daß man sich unserer wegen das Haupt ent-  
blöße. Muß denn partout der Hut abgenommen werden?  
Den Damen muthet man das nicht zu und dem Militär  
auch nicht. Jedenfalls ist der militärische Gruß allen  
anderen Acten von Größen vorzuziehen, auch ter  
herablassenden Handbewegung, mit der vielfach in

Beamtenkreise begrüßt wird. Es ist nicht Jedermanns  
Sache, sich herablassend behandeln zu lassen. Aber  
wie viele Anti-Hutabnehmervereine sind im Laufe der  
Jahre auch gebildet haben, deren Mitglieder die  
Oberhaupt, den Hut beim Gruße auf dem Kopfe zu  
behalten, streng befohlen, ihr Vorgehen war wie ein  
Troopfen, der auf den heißen Stein fällt. Neuerdings  
hat sich ein solcher Verein in Petersburg gebildet, der  
gleichzeitig den Gruß durch Händedruck perhorresziert  
daß derselbe aber der Unsitte des Hutabnehmens ein  
Ende machen sollte, erscheint doch einigermassen zweifel-  
haft.

**Postalisches.** Vom 16. d. Mts. ab werden das  
Dorf Gonsforten nebst Abbauten und das Gut Dis-  
schossen aus dem Landbestellbezirk des Postamts  
Sturz in denjenigen der Postagentur Morroschin ver-  
legt.

**Westpreussische Heerbuchgesellschaft.** In  
diesem Jahre wird der zweite Band des Heerbuches  
erscheinen; der erste Band enthielt 1141 Thiere, im  
zweiten werden 1629 Thiere eingetragen. Die  
General-Versammlung der Gesellschaft soll nach dem  
vorgestern in Marienburg vom Vorstände gefaßten  
Beschlusse im bevorstehenden Herbst stattfinden. In  
der vorgestern in Vorstandsitzung wurde auch mitge-  
theilt, daß die Kosten der Beschaffung der großen  
Ausstellung der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft  
in Berlin 4500 M. betragen haben, wovon 3000  
M. durch Staatszuschuß, 1000 M. durch Prämien  
und Rücknahmen gedeckt sind.

**Invaliditäts- und Altersversicherung.** Nach  
einer kürzlich ergangenen Entscheidung des Reichs-  
versicherungsamts ist die Zeit, während welcher ein  
Versicherter nicht arbeitet, um zu verbüßen, daß er in  
Folge der Arbeit seinen Gesundheitszustand verschlim-  
mert und daher für längere Zeit oder gar für immer  
seine Erwerbsfähigkeit völlig einbüßt, als Beitragszeit  
anzurechnen, selbst wenn der Betreffende an sich sehr  
wohl im Stande gewesen wäre, während dieser Zeit  
zu arbeiten. Es ist jedoch Voraussetzung hierbei, daß  
der Versicherte dieser Schonung laut ärztlichen Aus-  
spruchs als eines Mittels zur Wiederherstellung oder  
Besserung seiner Gesundheit und Arbeitsfähigkeit in  
der That bedarf, z. B. wenn der Versicherte an einer  
Augenentzündung leidet und im Falle der Arbeit nach  
ärztlichem Gutachten völlige Erblindung zu befürchten  
hat.

**Stückgutwagen.** Nach einer neueren Vorschrift  
für die Beförderung von Vieh, sowie Eis- und Fracht-  
stückgütern sind als geschlossene Stückgutwagen nur  
solche Wagen zu bezeichnen, zu deren Ladung mehr als  
ein Frachtbrief bezw. mehrere Frachtarten gehören.  
Dagegen sind Sammeladungen der Spediteure oder  
mit einem Frachtbrief als Stückgut zur Abgabe ge-  
langende Fahrzeuge, gebrauchte leere Glasballons zc.,  
die einen Wagen räumlich ausfüllen, nicht als Stück-  
gutladung, sondern als Wagenladungen zu behandeln,  
die mit jedem beliebigen Güterzug zur Beförderung  
gelangen können.

### Kunst und Wissenschaft.

**Josef Kainz als Statist.** Der gelehrte Schau-  
spieler Kainz absolviert gegenwärtig ein Gastspiel in  
Nürnberg und war zu diesem mit seltener Pünktlich-  
keit schon vorher eingetroffen. Nun gab das Nürn-  
berger Ensemble am vergangenen Sonntag den  
„Langen Israel“ des seligen Benedix in Führt und  
Josef Kainz schloß sich, einer hitteren Baune folgend,  
dem Pünktchen als Statist in den Studentenjahren an.  
Er kniepte, sang und jubelte mit den Andern. Als  
er — so berichtet das „B. Tgl.“ — vom Publikum  
bemerkt und enthusiastisch begrüßt worden war, trug  
er ein reizendes Stellersches Gedicht vor, das natür-  
lich mit großem Beifall aufgenommen wurde. Kainz  
bleibt eben „König auch in Unterhosen“.

### Literatur.

**Heilkräftige Pflanzen.** Die Natur sieht im  
vollsten Blüthen Schmuck, den sie das Jahr hindurch  
erweckt. Aber auch jene Pflanzen, die für die  
medizinische Wissenschaft, den Gebrauch in den  
Apotheken von besonderer Wichtigkeit sind, müssen  
zumest gerade jetzt eingesammelt werden. So kommt  
ein Artikel „Heilkräftige Pflanzen“, den das neueste,  
26. Heft der beliebten Familien-Zeitschrift „Zur  
guten Stunde“ (Berlin W., Deutsches Verlagshaus  
Vong & Co., Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) bringt  
und in dem die wichtigsten heilkräftigen Pflanzen auf-  
gezählt werden, gerade zur rechten Zeit. Er ist belehrend  
auch für diejenigen Leser, die aus dem Sammeln der  
Pflanzen keinen Beruf zu machen brauchen, es aber  
schätzen, die heimischen officinellen Pflanzen zu kennen.  
— Sehr anziehend sind auch die Artikel „Die Woh-  
nungen der Pioniere des Westens“ von B. Daul,  
„Eigener im Welttraum“ von B. Gallenkamp und  
„Eine Donaufahrt“ von Conrad Alberti. Der letztere  
ist zugleich prachtvoll farblich illustriert, und auch die  
Eröffnung des Heftes geschieht durch eine doppel-  
seitige, in mehrfacher sonderer Farbendrucke ausge-  
führte Kunstbeilage, der sich weitere vollendet schöne  
Kunstblätter in Schwarzdruck anschließen. Den Roman-  
fortsetzungen „Feindliche Pole“ von Aug. Klemann  
und „Die Stiesmutter“ von D. Wohlbrück schließt sich  
eine reizende Humoreske „Wie sie sein soll“ von  
H. Brügge an. Den Schluß des Heftes bildet wie  
gewöhnlich eine reichhaltige illustrierte Rundschau über  
die Vettereignisse, Humorsittliches, Preiskosten und  
Spielecke. Auf einem besonders beigelegten Blatte  
wird auf den demnächst beginnenden neuen, achten  
Jahrgang von „Zur guten Stunde“ aufmerksam ge-  
macht, in dem u. a. ein neuer großer Roman von  
Ernst von Wolzogen erscheinen soll.

### Bermischtes.

**Was kostet ein Kanonenschuß?** Die fort-  
schreitenden Verbesserungen im Artilleriewesen und  
namentlich in der Fabrication der Kanonen haben zur  
Herstellung von Feuerhülsen geführt, die enorme  
Projectile zu werfen im Stande sind. Hauptächlich  
so sind es die Schiffgeschütze, deren Durchschlagskraft  
progressiv vermehrt wurde, wie die Stärke des Panzers  
der Kriegsschiffe wuchs. Es ist deshalb von großem  
Interesse zu erfahren, was ein Schuß aus einer so  
riesenhaften Kriegsmaschine kostet. Ein Patent-Bureau  
gibt hierüber Aufschluß in Ziffern, die wohl kaum  
Jemand erwartet und durch ihre Höhe geradezu ver-  
blüffen müssen. Aus dem Schiffgeschütz von 110  
Tonnen, schreibt das Bureau, kostet j. d. r. Schuß  
Pulver 400 Kilogramm ca. 1900 M., Projectil  
900 Kilogramm ca. 2175 M., Selbe für die Batterie  
ca. 85 M., zusammen 4160 M. Diese Ziffern  
repräsentiren zu 4 pCt. die jährlichen Zinsen ein-  
Kapitals von 104.000 M. Was den Verbrauch dieser  
fürchterlichen Zerstückungswerkzeuge noch kostspieliger  
macht, ist der Umstand, daß j. d. r. Schuß nicht  
über 90 Schüsse abgeben kann, ohne bedeutender Re-

paratur zu bedürfen, oder in den meisten Fällen über-  
haupt nicht mehr gebrauchsfähig zu sein. Das Ge-  
schütz hat dann nur noch den Werth alten Metalls.  
Da nun das Geschütz circa 400.000 M. kostet,  
so kommen zu obiger Summe der Kosten eines Schusses  
noch 4444 M. Abnutzungskosten per Schuß hinzu, daß  
so also jedesmal Ladung und Schuß einen Werth von  
8604 M. repräsentiren.

### Sprechsaal.

Von verschiedenen Seiten ist der Wunsch ausge-  
sprochen worden, daß die Schulen an den Haupt-  
mehrvortagen frei haben möchten, weil bei dem leb-  
haften Verkehr Kinder auf der Straße leicht gefährdet  
werden können. Vielleicht kann die betr. Behörde  
diesem Wunsche Rechnung tragen.

### Telegramme

der  
„Altpreussischen Zeitung.“

**Wien, 11. August.** Unter den Wäcker-  
gehülften Oesterreichs ist eine Bewegung im  
Entstehen begriffen, in ganz Oesterreich einen  
Generalfreitag zu insceniren, falls die Meister  
nicht die verlangte Sonntagsruhe und die  
Lohnerhöhung bewilligen werden. — Ein  
Mitarbeiter der „Salzburger Zeitung“,  
Albert v. Ernst, stellte sich der Staatanwalt-  
schaft, indem er sich selbst größerer Verfäul-  
dungen beschuldigte.

**Wien, 11. August.** Nach einer Meldung  
des „Waterlands“ trifft Reichskanzler Graf  
Caprivi mit Begleitung am 26. d. Mts. zu  
mehrwöchentlichem Kurzgebrauch in Carlsbad  
ein. — Wie hiesige unterrichtete italieni-  
sche Kreise versichern, wird der auf  
Urlaub gegangene italienische Vorkämpfer in  
Berlin, Graf Panza, nur nach Berlin zurück-  
kehren, um sein Abberufungsschreiben zu  
überreichen.

**Warschau, 11. August, 9 Uhr 25 Min.**  
Vorm. Das Kohlengrubengut der franko-  
italienischen Bank in Dombrowa steht infolge  
einer Gasexplosion in Flammen. Rettung  
der Eingefahrenen ist unmöglich. Mehrere  
hundert Bergleute sind todt.

**London, 11. August.** Aus Tokio wird  
gemeldet, daß wegen der Absendung neuer  
Truppen nach Korea die japanischen Blätter  
nur offizielle Depeschen über Kriegsoperationen  
veröffentlichen dürfen.

**London, 11. August.** Aus Philadelphia  
melden die „Times“, daß die demokratische  
Konferenz einen Differenzzoll auf Zucker  
von 1/5 Cent pro Pfund angenommen hat.  
Eigenerge sollen frei eingehen; für Kohlen  
sollen in den nächsten fünf Jahren noch 40  
Cts. pro Tonne erhoben werden, nachher  
sollen sie frei eingeführt werden. Die Dele-  
gation des Repräsentantenhauses sollen da-  
gegen beschloffen haben, Kohlen sofort frei  
einzulassen. Hierdurch sind wieder große  
Meinungsverschiedenheiten entstanden, wo-  
durch das ganze Gesetz aufs Neue in Frage  
gestellt ist.

### Börse und Handel.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 11. August 2 Uhr 45 Min. Nachm.			
Börse: Fest.	Cours vom	10. 8.	11. 8.
3/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,50	99,50	99,50
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	99,70	99,70	99,70
Oesterreichische Goldrente	100,00	99,90	99,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	99,60	99,60	99,60
Russische Banknoten	219,10	219,00	219,00
Oesterreichische Banknoten	163,90	163,80	163,80
Deutsche Reichsbanknote	106,10	106,20	106,20
4 pCt. preussische Conjols	105,60	105,70	105,70
4 pCt. Rumänier	85,50	85,60	85,60
Mariensb.-Mawl. Stamm-Prioritäten	119,20	119,50	119,50

Produkten-Börse.		10. 8.	11. 8.
Cours vom		10. 8.	11. 8.
Weizen September	139,20	138,20	138,20
November	132,00	131,70	131,70
Roggen September	119,70	119,20	119,20
November	121,70	121,20	121,20
Tendenz: schwach.			
Petroleum loco	18,60	18,60	18,60
Kübbel October	44,70	44,70	44,70
November	44,70	44,70	44,70
Spiritus August	34,00	34,00	34,00

**Königsberg, 11. August, — Uhr — Min. Mittags.**  
(Von Portatus u. Spirituscommiffionsgeschäft.)  
Getreide, Woll-, Wehl- u. Spirituscommiffionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß.  
Loco contingentirt . . . . . 52,50 „ Brief.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 32,50 „  
do. do. do. . . . . 31,50 „ Geld.

Danzig, 10. August. Getreidebörse.			
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): höher.			
Umsatz: 100 Tonnen.			
incl. hochbunt und weiß	130—135		
hellbunt	128		
Transit hochbunt und weiß	98		
hellbunt	95		
Termin zum freien Verkehr Sept.-Dtt.	135		
Transit	100		
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132		
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): höher.			
inländischer	106		
russisch-polnischer zum Transit	71		
Termin Sept.-Dtt.	108		
Transit	74		
Regulirungspreis z. freien Verkehr	106		
Erste: große (660—700 g)	105		
kleine (625—660 g)	100		
Hafer, inländischer	120		
Erbsen, inländischer	120		
Transit	93		
Rübsen, inländischer	178		

**Zudemmarkt.**  
**Magdeburg, 10. August.** Kornzuder erlösliche von  
92 % Rendement 12,40, neue 12,30. Kornzuder erfl.  
von 88 % Rendement 11,85, neue 11,80. Kornzuder  
erfl. von 75 % Rendement 9,30. Fest. — Gemahlene  
Kaffinade mit Faß 24,25 bis 25,50. Melis 1 mit Faß  
23,50. Stetig.

### Spiritusmarkt.

**Danzig, 10. August.** Spiritus pro 10,000 Liter loco  
contingentirt 51,00 Br., pro Juni contingentirt 31,00  
Br., pro August 31,00 Br.

**Maßbehrlich für jeden Haushalt.**

Ein- u. zweischläfrige  
Betteinschlüßungen u. Bettbezüge  
sowie Laken,  
Rüchen- und Gesichtshandtücher,  
aus bestem Flachsgarn, enorm billig.

# D. Loewenthal's Kaufhaus

Wasserstrasse 21/22.

Diese Woche für nachstehende Artikel Ausnahmepreise.

**Für die Straße und Gesellschaft.**

800 einzelne Roben  
in den entzückendsten Dessins,  
reine Wolle, vorzüglich im Bewahren,  
vollständige Robe 6, 8 u. 10 Mt.,  
früher 8, 12 und 15 Mark kostend.

1500 Mtr. schwarze  
rein seidene Garantie-Stoffe  
zu Kleidern  
Mtr. 1,50.

3200 Mtr. Hanstuche  
zu Leib- u. Bettwäsche,  
83 Centimeter breit,  
Mtr. 27 Pfg.

210 Mtr. prima  
Gendeneinen,  
75 u. 83 Cmt. breit,  
von 37 1/2 Pfenning p. Meter.

1000 Stück echte  
Doeringseife m. d. Eule  
statt 40 Pfg.  
das Stück nur 27 Pfg.

1800 f. Unterhemden,  
Jaden u. Hosen, bestes Fabrikat  
für Sommer u. Winter  
von 1,25 Mt. von 1,45.

300 Kaffee- u. Tisch-  
Decken,  
durchaus echtfarbig,  
von M. 1,45.

150 Dkd. Taschentücher  
mit buntem Rand, Dkd. 1,17.

Freisirkämme . . . . . 20 Pf.  
Kleiderbürsten . . . . . 50 Pf.

Gereinigte Bettfedern  
von 30 Pf. an.

## Auf dem Kleinen Exerzierplatz. Europa's größte Menagerie.

Täglich von Morgens 10 Uhr bis Abends 9 1/2 Uhr geöffnet.

Die Menagerie verfügt über einen **Zhierbestand** von 150 Exemplaren, darunter 18 Löwen, 3 Königstiger, darunter das größte Exemplar, welches je in einem Zoologischen Garten oder Menagerie gezeigt wurde, 10 verschiedene Panther und Leoparden, Hyänen, Dingo, Strauß, 3 prachtvolle Zebras, **Ein oder das gehörnte Pferd**, Lama, Antilopen, Schlangen, Affen und Vögel der verschiedensten Art u. s. w.

Täglich finden 3 große Vorstellungen statt

und zwar Nachmittags 4, 6 und 8 Uhr Abends. Bei jeder Vorstellung: **Aufstehen des weltberühmten Löwenbändigers Mr. William Skotty** mit dem unübertrefflich dressirten **Königslöwen Sultan** in einer hier noch nie gesehenen Dressur, ferner eine **Gruppe Löwen und Königstiger** in einem **Pracht-Teleskop-Wagentäglich**. — **Aufstehen der jugendlichen Dompteuse Fräulein Rosina Scholz** mit einer **Meute Hyänen, Dingo's und Wolfshunden** (12 Thiere vereinigt in einem Käfig) in ihren großartigen Leistungen. — **Vorführung des Wunder-Elefanten „Miss Mary“** in seinen staunenerregenden Leistungen. **Zum Schluß: Das Affentheater**, vorzügliche Leistungen der dressirten Affen, als: **Akrobaten, Equilibristen und Seiltänzer.**

**Ich mache ganz besonders darauf aufmerksam, daß die Menagerie hier nur bis zum 15. August verbleibt.**

Alles Nähere die Plakate.  
Zum freundlichen Besuche ladet ganz ergebenst ein  
Hochachtungsvoll

**H. Scholz.**

Unwiderruflich nur 3 Tage in Elbing auf dem Kl. Exerzierplatz.

## Europas größter Circus

der reisenden Expeditionen, E. Blumenfeld Wwe.,  
100 Pferde, 26 Wagen, 3 Kiezelzelle,

trifft am 17. August mit einem Ensemble, wie es noch nie in Elbing gesehen worden ist, **Artistinnen und Artistinnen vom Circus Renz, Salamonski, Schumann etc.** in Elbing ein und giebt am selbigen Tage

**Freitag, den 17. August, Abends 8 Uhr,**  
die erste **Gr. Gala-, Parade- u. Eröffnungs-Vorstellung.**

**Sonnabend, den 18. August, Abends 8 Uhr:**  
Zweite große **Doppelt-Barforce-Vorstellung.**

**Sonntag, den 19. August, Nachm. 4 und Abends 8 Uhr:**  
Unwiderruflich die beiden letzten **Gr. Gala-Abschiedsvorstellungen.**

Jede Vorstellung enthält vollständig neues hier noch nie gesehenes Programm. **Aufstehen des phänomenalen Reitkünstlers Mr. Alfred Loyal.** Derselbe springt **ohne Benutzung der Hände mit verbundenen Augen und Körben an den Füßen** aus der Mitte der Manege stehend auf die Gruppe des galoppirenden Pferdes. **Aufstehen der französischen Reiterfamilie Bubny vom Circus Renz,** sowie des ausgezeichneten **Saltomortalkreiters Herrn Rudolf Heerdegen.** **Fräulein Kostalecki** als **schnellste Barforce-Reiterin**, sowie **Aufstehen der Damen Fels Hedwig, Olga, Fahnoé u. s. w.** Die **kleinste Jockeyreiterin der Welt** in ihren ungläublichen Produktionen auf ungefatteltem Pferde. **Mr. Albano** als **Equilibrist und Lampenkünstler zu Pferde.** 5 vorzügliche **Clowns,** sowie **August der Dumme.** **Manöver, Quadrillen, Hohe Schule u. s. w.** Die **persischen Spiele.** **Stauenerregende und neue Pferdedressur.** Die **Wagen-Promenade** von 4 Bercherons, 8 Vollbluthengsten, 4 Scheckhengsten u. Die **ungarische Czycos-Poß** mit 10 ungefattelten Pferden. Die **Jockey-Parodie.**

**Amphitheatralische Einrichtung für 3000 Personen.**  
Preise der Plätze: Sperrsiß 2 Mt., I. Platz 1,50 Mt., II. Platz 1 Mt., Gallerie 50 Pfg. Kinder zahlen 100, 75, 50, 30 Pfg.

**Kassenöffnung eine Stunde vor Beginn der Vorstellung.**

Die großartigen und stürmischen Erfolge, welche ich überall mit meinem Unternehmen erzielte, berechtigen mich zu der Annahme, daß auch hier die **Betheiligung** eine sehr rege sein wird, umsomehr da ich sehr überzeugt bin, daß das **Programm** dieser Vorstellungen ein vollständig neues und gediegenes ist.  
Hochachtungsvoll

**E. Blumenfeld Wwe., Direktorin.**

Die Markstände dürfen am Tage unentgeltlich besichtigt werden, damit jeder Gelegenheit hat, sich von der Wichtigkeit meiner Angaben von vorne herein zu überzeugen.  
Nicht identisch mit der hier gewählten Firma ähnlichen Namens.

**Billets zur Tribüne:** Numm. Sitzplatz I à 10 M., II à 5 M.  
Es wird nur eine bestimmte Anzahl ausgegeben.  
**Equipagenplatz à 20 M.**  
**Wagenplatz II, Kl. à 10 M.**  
**Paradeplatz**  
vis-à-vis dem Bahnhof Elbing.  
**Kaiser-Parade bei Elbing, 7. Sept.**  
Vorverkauf nebst Plan der Parade (Versand gegen Nachn.)  
bei: **Herm. Lane, A. Teuchert Nfg.,**  
Langgasse, Elbing, Schmiedestrasse.  
Näh. wegen Extrazügen nach Elbing wird derzeit bekannt gegeben.

Feinst. neuen **Lechthonig**  
von den ersten Blüthen  
empfehlend à Pfund 70 Pfg.  
**Bernh. Janzen.**

**E. l. Hamburg. Cigarren-Firma**  
sucht e. **Reisenden** o. **Agenten** f. d. **Berk. a. Restaur. u. Priv. g. hob. Vergüt.**  
Bew. u. V. 3327 an **Heinr. Eisler,**  
Hamburg.

## Nord-Ostdeutsche Gewerbe-Ausstellung in Königsberg. Mai bis August 1895.

Die Unterzeichneten sind zu einem **Elbinger Orts-Ausschuß** für die Nord-Ostdeutsche Gewerbe-Ausstellung zusammengetreten und empfehlen die möglichst lebhaftesthe Beteiligung an derselben.

Der „Plan“, die „Bedingungen“ und die „Anmeldebogen“ sind von unserm Schriftführer, Herrn **Gewerbe-Inspektor Krumborn, Jakobstraße 5,** in Empfang zu nehmen.

Die Anmeldungen sollen laut § 3 der „Bedingungen“ bis zum 1. Oktober 1894 erfolgen. Herr **Krumborn** ist zur Annahme und Beförderung derselben an das **Ausstellungs-Comitee** bereit.

Der Orts-Ausschuß wird alle Verhandlungen mit dem **Ausstellungs-Comitee** in Königsberg durch seinen Vorsitzenden, **Dir. Nagel,** und **Schriftführer, Gew.-Zusp. Krumborn,** vermitteln.

Elbing, den 9. August 1894.

**Elditt. Nagel. Krieger. Krumborn.**  
**Binding. Ehm. Findeisen. Gehrman. Hotop. P. Jantzen.**  
**Jeromin. Lehmann. Levy. Meiselbach. Meissner. Monath.**  
**J. Müller. Pamperin. Rohmann. Schuppenhauer. Sy.**  
**Tiessen. Wilhelm. Zimmermann.**

### Zur Einquartierung

empfehle mein großes Lager von  
**Glas-, Porzellan- u. Steingutwaaren**  
zu  
bedeutend ermäßigtem Preis.

Leihanstalt  
sämmlicher Esz- und Trint-Geschirre,  
sowie Messer und Gabeln.

**Aufträge von außer-  
halb werden  
auf das Sorgfältigste  
ausgeführt.**

**Eugen Frentzel**  
vorm. Jos. Schler  
Brückstraße Nr. 13.

### Grabdenkmäler

von **Granit, Marmor und Sandstein**  
sowie  
**Crystallgrabplatten (Neuheit)**  
mit unzerstörbarer Hochglanzpolitur  
empfehlend bei großer Auswahl billigt

**C. Matthias,**  
Schlesendamm 1.

**CACAO SOLUBLE**  
**Suchard**  
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER  
VORZÜGLICHE QUALITÄT

**Lücht. Dauschloffer** und **Schmiede**  
stellt noch ein **P. Baltmann,**  
Sonnenfr. 40.



**Fahrplan für Dampfer „Anna“**  
zwischen  
**Elbing—Kahlberg u. Frauenburg.**

A b f a h r t	von Elbing	von Kahlberg
Sonnt. 12. Aug.	Nm. 8 1/4	Nm. 10 1/4
— 12. —	Nm. 1 3/4	Abds. 7 3/4
Mont. 13. —	Nm. 8 1/4	Nm. 10 1/4
— 13. —	Nm. 1 3/4	Abds. 7 3/4
Dienst. 14. —	Nm. 1 3/4	Abds. 7 3/4
Mittw. 15. —	Morg. 5 U.	Morg. 7 1/2
— 15. —	Nm. 1 3/4	Abds. 7 3/4
Donn. 16. —	Nm. 8 1/4	Ab. Kahlb. n. Frauenburg
	v. Kahlberg nach Elbing	Abds. 7 3/4
Freitag 17. —	Nm. 1 3/4	Abds. 7 3/4
Sonnab. 18. —	Morg. 5 U.	Morg. 7 1/2
— 18. —	Nm. 1 3/4	Abds. 7 3/4

**Nach Schillingsbrücke**  
jeden Sonntag regelmässige Dampfboot-Verbindung nach Bedarf.  
**A. Zedler.**



**Regelmässige Dampfschiff-Verbindung**  
für  
**Persoenen- und Fracht-Beförderung**  
zwischen

**Elbing-Tiegenhof-Danzig**  
unterhalten die Dampfer „Frisch“, „Tiegenhof“ und „Linau“. **Abfahrt von Elbing** (Speicherinsel, Am Wasser Nr. 26) jeden Montag 5 Uhr früh  
" Mittwoch 6 1/2 " "  
" Freitag 6 1/2 " "  
**Abfahrt von Danzig** (Am brausenenden Wasser) —  
jeden Montag } 6 1/2 Uhr früh  
" Mittwoch }  
" Freitag }  
**Frachten** nach Danzig und den Zwischenstationen werden billig angenommen.  
Nähere Auskunft erteilt  
**A. Zedler.**



**Fahrplan für Elbing—Kahlberg.**

T a g	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 12. Aug.	Nm. 8 Uhr	Nm. 10 Uhr
Sonntag 12. —	Nm. 9 " "	Ab. 7 1/2 "
— 12. —	Nm. 2 " "	" 8 " "
Montag 13. —	Nm. 1 1/2 "	" 7 1/2 "
Dienstag 14. —	Nm. 8 " "	Nm. 3 " "
— 14. —	Nm. 1 1/2 "	Ab. 7 1/2 "
Mittwoch 15. —	" 1 1/2 "	" 7 1/2 "
Donnerst. 16. —	" 1 1/2 "	" 7 1/2 "
Freitag 17. —	Nm. 8 " "	Nm. 3 " "
— 17. —	Nm. 1 1/2 "	Ab. 7 1/2 "
Sonnab. 18. —	" 1 1/2 "	" 7 1/2 "

Für die fettgedruckte Fahrt am Sonntag kosten Tagesbillets **90 Pf.**  
**Elbinger Dampfschiffs-Rhederei**  
**F. Schichau.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 187.

Elbing, den 12. August.

1894.

## Schein und Sein.

Touristen-Novelle von P. von Bingo.

Nachdruck verboten.

18)

Homberts Hand zitterte, als er zu Ellen sich vorstehend die Blume aus dem Haar nahm — ihr flammend rothes Gesicht — das niedergeschlagene Auge schien ihm zuzuflüstern: „Wage Kühn — warum nicht?“

„Achtung auf den Weg“ — klang die Stimme des Führers prosaisch dazwischen — der Moment war verpöft — wie so oft im Leben, die Poesie vertrieben durch die nüchternste Prosa.

Der Gletscher war erreicht — die Pferde wurden der Obhut des Knechtes überlassen — man stieg über Stein und Geröll zu dem Eingang des Gletschers heran, überschritt die mit Brethern bedeckte große Wasserlache, welche das herabschmelzende Eis gebildet, und trat in den Gang, welcher in das Innere der ungeheuren Eismassen hineinführt. Der Gang war in hoher Wölbung in das Eis gehauen — den ganzen Raum erfüllte eine eigenthümliche grünlichblaue Dämmerung, hervorgebracht durch das Sonnenlicht, welches matt und gebrochen durch das halb durchsichtige Eis hindurchschimmerte.

Der feenhafte Anblick entlodte Allen einen leichten Schrei der Bewunderung.

„Man könnte glauben, sich in dem Innern eines jener Paläste zu befinden, von welchen die phantastischen Märchen erzählen“ — sagte Ferdinand zu Asta.

„Kennen Sie die alte Sage von dem verlorenen Paradies nicht?“ entgegnete Asta.

„Ich muß gestehen, daß sie mir unbekannt ist“, antwortete Ferdinand.

„Als die Menschen noch im Paradies lebten, wohnten sie in einem Palast, der aus einem einzigen riesigen Edelstein gemacht war — das Dach war aus Rubin — der Fußboden aus Smaragd — und das Auge Gottes spiegelte sich millionenfach darin und hatte Freude an dem Thun der Menschen. Da kam der Sündenfall — der Zorn Gottes trieb die Menschen aus dem Paradies und sein Mißthatler zertrümmerte den Edelsteinpalast in Millionen Splitter, welche tief in die Erde sanken — aber noch heute, wenn solch ein Splitter jenes

Palastes aufgefunden wird, kann er nicht verleugnen, daß das Auge Gottes sich einst in ihm gespiegelt hat — er leuchtet und strahlt wunderbar.“

„Jetzt erkläre ich mir auch die Vorliebe der Menschen für diese kleinen Diamantsplitter“ — scherzte Ellen fröhlich ausgelassen — „es sind ihnen liebe Erinnerungszeichen an das verlorene Paradies.“

Der Gang machte noch einmal eine Wendung und es öffnete sich, alles Vorhergesehene übertreffend, vor den erstaunten Blicken der Eintretenden die große Mittelgrotte im Kern der ungeheuren Eismasse.

Hinter einem großen Eisblock hervor klang in unmittelbarer Nähe eine wunderbare Musik — dieselbe rührte von einer Zither her, welche ein altes Mütterchen spielte.

Asta legte ihren Arm in den ihres Betters Ferdinand und athmete auf unter den überwältigenden Eindruck. Ferdinand blickte auf das in dieser zauberischen Beleuchtung idealisch schön erscheinende Gesicht seiner Cousine, welche sich leicht an ihn anschlengelte und mit kaum hörbarer Stimme flüsterte! „O wie schön! wie schön!“

Schweigend standen sie in den Anblick versunken und hörten auf nichts als auf die leise durch den Raum klingende Zither. Sie merkten nicht, daß sie allein zurückgeblieben waren. Herr von der Broek hatte es für sich zu kühl gefunden und war schon im Anfang der Grotte umgekehrt. Klara war ihm bald darauf gefolgt und so saßen die Weiden auf der hölzernen Bank und erwarteten die Rückkehr der Andern.

„Sie trauern wohl um die Mama“ — fragte Herr von der Broek Klara, welche stets in schwarzen Kleidern erschien.

„Ach nein“ — sagte Klara — „ich traure um die gute Tante, bei der ich aufgewachsen und erzogen bin — sie ist dieses Frühjahr gestorben.“

„Ist Ihre Mama schon lange todt?“

„Ich war sieben Jahr alt, als Mama starb“ — entgegnete Klara — „es war kurze Zeit nachher, als der Papa den Abschied vom Militär nahm.“

„Dann können Sie sich wohl noch an Ihren Papa in der Uniform erinnern.“

„O gewiß — Papa sah sehr gut aus in der Uniform. Die Mama hat sehr geweint, als Papa nicht mehr Officier sein durfte. Gleich

darauf brachte mich die Mama zur Tante: vier Wochen später war sie todt. Die Aerzte sagten, sie sei am gebrochenen Herzen gestorben. Die Tante befehlt mich bei sich — Papa, der zur Beerdigung aus Paris, wo er sich damals aufhielt, nicht kommen konnte, gab schriftlich dazu seine Einwilligung. Die Tante erzog mich und hätte mich wohl nie von sich gelassen. Eines Morgens aber, als ich wie gewohnt in ihr Zimmer trat, um ihr den Caffee an das Bett zu bringen, sagte sie mir nicht guten Morgen. Ich dachte, sie schlafe noch und entfernte mich leise; als ich jedoch nach einer halben Stunde wiederkam und die Gardinen des Himmelbettes auseinanderhob, da lag die gute Tante kalt und steif. Sie war über Nacht zum ewigen Schlummer eingeschlafen, aus dem man nie wieder erwacht.“ Die Augen Klara's füllten sich mit Thränen.

Liebevoll fuhr der alte kleine dicke Herr über die schlichtgefehltesten Haare Klara's.

„Gönnen Sie Ihrer Tante den stillen Schlummer — liebes Kind. Sie hat sich in Ihrem Herzen ein Grabmonument gesetzt, das sie überlebt. Den Tod umschattet eine geheimnißvolle Majestät, weil er die Verklärung alles Irdischen bedeutet.“

„Ich tröste mich auch mit dem Gedanken“ — sagte Klara — „daß die liebe gute Tante als ein verkörperter Geist in den höchsten Höhen mit der Mama wieder vereint ist, welcher die gute Seele berichten kann, daß sie das Wort, welches sie der Mama auf dem Sterbebette gab, getreulich gehalten. „Wache über mein Kind, Betty“ — sagte die Mama zu ihr — lehre sie, daß ein gutes Herz, ein wahres Empfinden mehr werth ist, als die vergänglichen Güter der Welt.“ Die Tante reichte ihr die Hand. Darauf küßte mich die seltsame Mama — sah mich noch einmal unendlich liebevoll an und lehnte sich zurück. — Man sagte mir damals, die Mama wäre zum lieben Gott gegangen. Ich blieb bei der Tante, bis sie starb. Nach dem Tode derselben kam der Papa und holte mich ab.“

„Ihr Herr Papa und die Tante standen wohl nicht gut mittelnander?“

„Das weiß ich nicht. Die Tante sprach nie von Papa und wenn ich sie darum fragte, sagte sie in einem herben Ton, den ich sonst nicht an ihr kannte — Deinen Papa wirst Du noch früh genug kennen lernen. Papa kam nach der Beerdigung der Tante an — er hat das Grab nicht besucht — die Leute sagten des eigenthümlichen Testaments wegen, welches die Tante gemacht.“

„Hat Ihnen denn die Tante nichts hinterlassen?“

„Ich soll die Universalerbin meiner Tante sein, aber das Geld soll fest angelegt sein und Papa nicht das Recht haben, irgend etwas flüssig zu machen — daher ist Papa so böse — der arme Papa, wie gern gäbe ich ihm Alles — ich kann es aber nicht ändern.“

„Da sieht man wieder, wie irrig wir oft von den Menschen denken, mit denen der Zufall uns zusammenführt!“ sagte Herr van der Broek. „Ich war überzeugt, daß der Ernst des Lebens vielleicht nur vorübergehend an Ihre Thür geklopft und nun hat ein Theil jenes Weltwehes, an dem ein Jeder seinen Antheil, groß oder gering, zu tragen hat — Ihr junges Leben auch schon berührt. Wissen Sie, wenn die Blumen am schönsten blühen, die Bäume am saftigsten grün erscheinen? Wenn es ordentlich geregnet hat. Der Schmerz ist für das Herz, was der Regen für die Natur. Es macht empfindlicher für den Sonnenschein.“

Da Romberg und Ellen jetzt auch aus der Grotte zurückkamen, stand der alte Herr auf und sagte: „Ich muß doch sehen, wo Asta so lange steckt.“ Er nahm einen dicken Stab auf den Arm und trat noch einmal in den Eisgang.

Asta hatte Ferdinand bis in die Mitte des Gewölbes gezogen, sie richtete den Blick aufmerksam zu der Decke, wo sich buntsarbig das Sonnenlicht wiederpiegelte.

„Hier möchte ich bleiben — ewig bleiben“ — rief sie. „Kann die menschliche Phantasie etwas Schöneres sich träumen, als es die Wirklichkeit hier erschaffen? Da draußen in der Welt drängt sich beengend an uns die Gesellschaft mit ihren starren Formen — eine angekränkelte Erziehungsmethode verbletet uns dort, uns zu geben wie wir sind — der Flug der Seele ist gehemmt, unter schaa'en Außerselbstheiten erlahmt der Schlag des Herzens. Hier in diese ewige reine Klarheit dringt das Geräusch und die Unruhe der Welt nicht. Wir ist zu Ruhe, als wäre ich losgelöst von dem Körper, hätte das Gebrechliche der Menschennatur abgestreift — die Seele wäre rein von Sünde — frei von Zweifel. Ich scheue mich aus dieser heiligen Stille in die lärmende Außenwelt wieder hinauszutreten. O wie schön wäre es, hier zu bleiben, fern von allem Kummer und allem Leid, allein mit einem besfreundeten Herzen, das uns versteht und in welchem wir die Ergänzung des eigenen Herzens finden.“

Sie lehnte ihr Haupt sanft an die Schulter Ferdinands, ein feuchter Glanz spiegelte sich in ihren strahlenden Bügen. Ferdinand beugte sich leise zu ihr nieder und drückte seine Lippen auf ihre Hand. Er fühlte, daß diese Asta nicht mehr die war, die er früher gekannt — er fühlte, daß eine Saite ihres Seelenlebens noch nicht in Schwingung gebracht war — er fühlte, daß an der moralischen Entwicklung dieses poetischen Wesens die Liebe zu ihrem Manne keinen Theil habe. Er befehlt ihre Hand in der seinigen, sah ihr fest in das wie im Glanz der Verklärung strahlende Auge. Mit leise zitternder Stimme fragte er:

„Sind Sie glücklich, Asta?“

Asta schauerte leicht zusammen und schmiegte sich fester an ihn.

„Das ist eine Frage, die sich eine Frau nie

thun soll — sie muß sich sagen: ich bin glücklich.“

„Asta“, wiederholte Ferdinand in dringendem Ton, indem er ihre Hand drückte, „antworten Sie mir aufrichtig — lieben Sie Ihren Gatten?“

„Ferdinand!“ Asta schlug die Augen nieder — es erfolgte ein kurzes Stillschweigen.

„O welch eine glückliche Fügung“, fuhr Ferdinand fort, „die uns hierher geführt — der Bann, der auf mir lastet, ist gebrochen, in der Vergangenheit versenkt mein früheres Leben. Mein Herz ist leicht und frei geworden. Meinem Blick eröffnet sich die Zukunft wieder, umstrahlt vom sonnigen Lichte.“

Asta antwortete nicht — mit hochathmender Brust stand sie da, ein glückliches Lächeln auf den Lippen. „Antworten Sie mir, Ferdinand“ — sagte sie — „ist die Liebe, die auf den ersten Blick entspringt, nur eine vorübergehende Neigung, die, obwohl anscheinend stark, in kurzer Frist erlischt, oder giebt es wirklich geheime Sympathien, wodurch zwei Wesen fühlen, daß sie längst einander geliebt, als wären die früher schon geliebten Traumbilder der Phantasie, das ganze unverstandene Sehnen des Herzens verwirklicht und verkörpert?“

„Ich lasse das unentschieden, Asta — allein ich glaube an diese willkürliche Anziehungskraft, ich glaube, daß der Baum der Liebe bisweilen, wie der Palmenzweig nach der Sage, durch eine Berührung vom Stabe des Centaurs plötzlich emporschießt, Blätter und Blüten treibt und nachher steifer und tiefer die Wurzel schlägt.“

„Selt wann ist dieser Glaube gekommen? Bei unserer ersten Begegnung nicht!“ sagte Asta fast traurig.

„Ich kannte die Absichten, welche unsere Eltern mit uns hatten. Sie waren damals noch ein Kind und ich — ein Thor. Nehmen Sie diese offene Selbstanklage hin und vergessen Sie mir, daß ich mein Auge einem so naheliegenden Glück verschließen konnte.“

Asta schlug die Augen empor und sah ihn lange an.

„Ferdinand, es klingt aus Ihren Worten etwas hervor, wie eine Melodie aus den Tagen meiner Kindheit, die ich verlieren — die ich vergessen mußte. Sie glauben, daß es eine unbestimmte Sehnsucht zwischen zwei Personen geben kann, die schlummert, wenn Beide getrennt von einander durchs Leben gehen, welche aber Beide zu einander allmächtig hinstrebt, sobald ihre Lebenswege sich einander nähern?“

„Ich glaube es“ — sagte Ferdinand mit leuchtendem Blick — „ich fühle es — wenn zwei Menschen, deren Seelen harmonisch für einander empfinden, vom Schicksal genähert werden — so muß ein Augenblick kommen, wo sie sich ganz einander nähern, ganz verstehen wollen, wo sie die trennenden Schranken äußerer Verhältnisse durchbrechen und einzelnen, ununtrennbar zu klingen oder für immer mit schrillen Miston auseinander zu gehen.“

„Ist Trennung möglich bei zwei Seelen, die für einander geschaffen sind? Und doch,“ sagte sie langsam, ganz leise — „doch fürchtet man den Augenblick, wo die trennenden Schranken fallen — man erblickt das Ende der Dämmerung — aber man fürchtet von dem Lichte geblendet zu werden.“

„Asta,“ rief Ferdinand, der athemlos zugehört hatte — „in der heiligen Stille dieser Natur fallen alle Schranken — hier überfällt mich eine größere Andacht, als ich in dem dumpfen Steinbau einer Kirche je empfinden könnte. Es ist eine vom Gotteshauch geweihte Stelle.“

„Denken Sie noch an das Gespräch, welches wir auf dem Wege nach Lauterbrunnen führten“ — unterbrach Asta seine Rede mit leicht zitternden Lippen.

„Gewiß“ — sagte Ferdinand erstaunt — „wohin aus wollte sie?“

„Fühlen Sie, daß ich Recht hatte, daß der warme Pulsschlag des Herzens mehr Werth hat, als die himmelhohen Felsen. Sie regen das Herz nur an, sie weiten es, aber sie selbst lassen es innerlich kalt.“

„Nein“ — rief Ferdinand — „mir ist es, als ob der Nebelschleier zerrisse, als ob die Vergangenheit und Zukunft hier nicht existire, als ob es nur eine Gegenwart gäbe, als ob alle erhofften Seelenideale hier Wirklichkeit werden müßten. Ich fühle mich hier dem Irdischen entrückt — so fromm — so andächtig.“

„Die wahre Andacht ist die Einkehr in das eigene Herz“ — entgegnete Asta — „in das Herz, welches sich ergebungsvoll vor dem Willen des Weltenherrschafters beugt, der in leuchtenden Wundern seine Schöpfungsherrlichkeit offenbart, der uns auch unser Schicksal zumißt — welches dankbar hinnimmt, was der Gott der Liebe über das arme, irrende, hangende Menschenherz verhängt hat.“

„Und Sie glauben, daß das persönliche Wesen Gottes sich um die kleinlichen Sorgen und Leiden des einzelnen Menschenherzens kümmert?“

„Würden Sie eine Frau lieben“ — Asta stotte — „das heißt, würden Sie einer Frau Ihr Fühlen, Ihr Denken, Ihr Streben, Ihre Ehre anvertrauen können, wenn diese Frau kein anderes Heiligthum kannte, als das jubelnde Aufjauchzen, als das andächtige Wohlgefühl, welches die Natur uns Menschen einflößt? — Die Natur spricht durch ihre Wunderwerke nur von Gott — an ihn glauben lehrt erst das Herz.“

„Es giebt aber eine Natur-Religion, die fet allen Völkern, in allen Zonen, in allen Sprachen sich gleich bleibt, gleich lautet und gleich empfunden wird — die Religion der Liebe“, sprach Ferdinand zögernd.

„Würde eine Frau,“ erwiderte Asta warm, „welche nur den Cultus ihrer Natur-Religion, der Liebe, in ihrem Herzen trüge, im Stande sein, den heiligen Frieden ihrer Häuslichkeit zu behüten — die Entbehrungen des Lebens

nicht nur zu tragen — sondern auch entsagen können, wenn jene Entsagung vielleicht gegen den Gott der Liebe sie kämpfen heißt? Würde eine solche Frau das Leben in der Familie mit unvergänglichen Blüten schmücken können? — Nein, Ferdinand — Religion und Liebe sind zwei Schwesterengel, welche sich die Hände reichen — Liebe führt uns die Lebensstraße und macht uns die rauhen Steine, an welche der Fuß stößt, vergessen — Liebe streut Blumen auf den Pfad und läßt freundlich lächelnd uns Blüthe für Blüthe brechen — doch will ihr Duft uns betäuben, drohen wir zu fallen, so hält der ernste Schwesterengel mit starker Hand uns aufrecht — Religion entwindet uns die gefährliche Blume und heißt dieselbe selbst mit schmerzlichem Weh im Herzen fortwerfen — Liebe lehrt uns den ersten Schritt im Leben — Religion trägt uns dereinst über den Abgrund, wenn wir nicht mehr zu gehen vermögen — Liebe ist das Ueberströmen — Religion das still in sich Zurückziehen des Herzens — Liebe ist die sinnliche Natur — Religion die sinnige Natur des Menschen — beide Schwesterengel vereint lehren den Glauben an Gott. Wenn ich auf Ihre Frage, ob ich glücklich bin — antwortete: Ich bin glücklich — so ist es sicherlich nicht die Religion der sinnlichen Natur, aus der ich dieses Glück schöpfe — darum lassen Sie mir den Glauben an das Eingreifen einer persönlichen Allmacht. — Eine Frau wird dann nur wahrhaft leben können, wenn die Religion ihr den sittlichen Halt im Leben giebt.“

Ferdinand hatte mit gesenktem Haupte zugehört, mit bewegter Stimme sprach er:

„Ihre Worte dringen wohlthuend in mein Herz und doch lassen sie es unbefriedigt — lassen Sie uns die Vergangenheit vergessen — aber die Zukunft — was kann sie bringen?“

„Alles, was wir hoffen, oder gar nichts — unendlichen Sonnenschein oder tiefe ewige Nacht!“ sagte Alsa mit tiefem Athemzuge und zog leise die Hand aus Ferdinand's Arm — sie wandte sich zum Gehen und trat in den Eisgang zurück.

„Ich dachte, Ihr Weib habe nun genug geschwärmt; ich glaubte schon, Ihr wäret angefroren“ — ließ sich van der Broek's Stimme in diesem Augenblick vernehmen, der ihnen entgegen kam.

„Hurrah! Da sind sie ja!“ lachte auch Ellen, welche mit Romberg ebenfalls noch einmal umgekehrt war.

„Sieh einmal, Alsa, ich glaubte Dich halb erstarrt und Du glühst ja wie eine Blüte,“ sprach Herr van der Broek gutmüthig und küßte Alsa in das mitgenommene Kleid. — Er reichte Alsa den Arm und führte sie aus der Grotte. Ferdinand schritt hindereilen mit Zweifel und Bangen und doch froher Ahnung das Herz angefüllt. Da schritt er hin, der Herr van der Broek, und führte sein Glück am Arm — ein Glück, das ihn zum Glücklichsten machen würde und das er einst doch achlos am Wege hatte liegen lassen, ohne es der Mühe

für werth zu halten, sich darnach zu bücken und es aufzuheben. In diesem Augenblicke benetzte er den Gatten Alsa's nicht — nein, er haßte ihn. Im nächsten wiederum sagte er sich, der Mann ist an deinem Leiden unschuldig — unschuldig wie Alsa selbst — also haße dich selbst.

Die kleine Cavalcade trat den Rückweg an.

Der Neuntodball im Curiaal in Interlaken mit vorangehendem Wohlthätigkeitsconcert zum Besten eines abgebrannten Bauern, welcher durch den Brand um all sein Viehchen Hab und Gut gekommen war, hatte eine überaus zahlreiche Gesellschaft in den Räumen versammelt. Eine Fülle der schönsten Frauengestalten in ballmäßiger Schminde überraschte das Auge, Juwelen, frische Blumen, mit denen in den Badeorten, in welchen die beau monde verkehrt, ein reizender Luxus getrieben wird, und duftige Toiletten erhöhten den Reiz des ohnehin abwechselnden Bildes natürlicher Anmuth, welches sich hier in den Rahmen eines und desselben Saales zusammendrängte.

(Fortsetzung folgt.)

## Manuigfaltiges.

— **Deutsche Kaltblütigkeit.** In Saarbrücken und St. Johann wird alljährlich eine Erinnerungsfeier an die denkwürdigen Tage vom 2. bis 6. August 1870 begangen. Aus Anlaß der diesjährigen Feier erhalten wir aus der ersten Stadt folgende Erinnerung aus jenen Tagen: Als am 2. August 1870 drei Compagnien des 40. Füsilier-Regiments vor drei französischen Divisionen sich zurückzogen, standen das 1. und 3. Bataillon des Regiments auf dem Rastpfuhl, um die zurückziehenden Kameraden aufzunehmen. Sobald die französischen Regimenter der Brigade Bouget den Exercierplatz besetzt hatten, richteten sie ihr Feuer gegen die auf dem Rastpfuhl stehenden Bataillone, die einstweilen stott exercirten und langsamen Schritt (?) übten. Als jedoch die Granaten herüberliefen, befohlen die Officiere ihren Mannschaften Deckung zu suchen. Alle folgten dem Befehle, doch bemerkten die Bewohner des Dorchens zwei Fusiliere, die vorher noch beim Wirth Speicher es sich gut hatten schmecken lassen, Namens Schäfer und Pacher, die jeden einzelnen Schuß wie auf dem Scheibenstand markirten. „Die reinsten Flundern“, meinten sie. Dann zeigten sie an: „Zu hoch! Links blau! Rechts vorbei!“ zc. Alle Kameraden lachten. Plötzlich platzte eine Granate und ein Splitter derselben riß Schäfer ein Stück der Wange weg, traf auch die Fahnenstange, und nun rief er laut: „Centrum!“

Verantw. Redacteur Ludwig Rohmann  
Druck und Verlag von F. Gaarz  
in Elbing.

## Kirchliche Anzeigen.

**Am 12. Sonntage nach Trinitatis.**  
Evangelischer Gottesdienst in der  
Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ , Nachm. 4 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Jünglings-Verein: 3—4 Uhr.

Herr Prediger Kradolfer-Königsberg t. Pr.

## Elbinger Standesamt.

Vom 11. August 1894.

**Geburten:** Former Carl Eduard  
Büchner 1 Z. — Arbeiter Ferdinand  
Saager 1 Z. — Fabrikarbeiter Carl Krause  
1 Z. — Fabrikarbeiter Ferdinand Medel  
1 Z. — Schmied Friedrich Wike 1 S.  
1 Z. — Arbeiter Adalbert Wawrzynowicz 1 S.  
**Aufgebote:** Kunstgärtner Ad. Schmeltz-  
kopf mit Vertha Schlemann. — Tischler  
Ferd. Ant. Zerber-Alt-Billau mit Theresie  
Joh. Radzaj-Alt-Billau.

**Eheschließungen:** Arbeiter Johann  
Moos-Elbing mit Auguste Neumann-  
Kangritz-Colonie. — Schuhmacher Hermann  
Schwarz mit Pauline Schacht. — Schmied  
Hermann Böhmfeldt mit Maria Schafau.

**Sterbefälle:** Arbeiter Anton Steffen  
S. 8 Tage.

**Westpr. Provinzial-Fechtverein.**  
Sonntag, den 12. August 1894:

## Stiftungsfest

im Speiser'schen Stablissemant.  
**CONCERT**

von der Stadtkapelle des Herrn Pelz.  
Theater, Couplets. Auftreten des  
Schlangenmenschen Herrn Kehlmann.  
Würfelspiel. Blumentisch. Scheiben-  
schießen. Feuerwerk u.

**Entree 20 Pf.**, Kinder über 10 Jahren  
10 Pf., unter 10 Jahren frei.

Jedes Kind erhält ein Geschenk.

## TANZ.

Bei ungünstiger Witterung findet  
Alles im Saale statt.

**Anfang 3 $\frac{1}{2}$  Uhr.**

Um zahlreichen Besuch bittet

**Der Vorstand.**

## Bekanntmachung.

Nachdem nunmehr zur Unterbringung  
der Truppen während der diesjährigen  
Herbstmanöver die Belegung der ein-  
zelnen Quartiere im Stadtkreise festgesetzt  
worden ist, werden die Quartiergeber  
von der Zahl der ihnen zugetheilten  
Mannschaften und Offiziere u. durch  
entsandte Boten in Kenntniß gesetzt  
werden.

Unter Hinweis auf die §§ 10 und  
11 des Gesetzes, betreffend die Quartier-  
leistung für die bewaffnete Macht während  
des Friedenszustandes vom 25. Juni 1868  
und vom 21. Juni 1887

sei hierzu bemerkt, daß es den Quartier-  
gebern zwar gestattet ist, ihrer Verbind-  
lichkeit durch Bestellung anderweiter  
Quartiere nachzukommen. Dieselben  
müssen jedoch allgemein den gesetzlichen  
Anordnungen entsprechen, in demselben  
Quartierbezirke liegen und bei der  
**unterzeichneten Behörde behufs  
Vornahme einer Prüfung der-  
selben angemeldet werden.** In  
jedem Falle hat aber alsdann der In-  
haber des Quartiers die Obliegenheiten  
des ursprünglich Verpflichteten zu über-  
nehmen, wie überhaupt Quartiergeber,  
welche ihren Obliegenheiten nicht nach-  
kommen, von uns unter Anwendung  
gesetzlicher Zwangsmittel hierzu an-  
gehalten werden können. Die Ein-  
quartierung der Mannschaften erfolgt für  
die Zeit vom 1. bis einschließlich 5. Sep-  
tember cr. mit Verpflegung seitens der  
Quartiergeber, während vom 6. Sep-  
tember cr. ab die Verpflegung der  
Truppen aus den militärischen Ver-  
pflegungs-Magazinen bewirkt wird.

Offiziere, Militärärzte im Offizierrang  
und obere Militärbeamte haben während  
der ganzen Zeit für ihre Beföstigung  
selbstständig Sorge zu tragen.

Was die Verpflegung der Mann-

schaften im Einzelnen anlangt, so hat  
die Portion, welche der Einquartierte  
zu beanspruchen hat und welche ihm in  
gehöriger Zubereitung und in guter  
Qualität gewährt werden muß, mindestens  
zu bestehen in

- a. 1000 gr Brod,
- b. 250 gr Fleisch (Gewicht des rohen  
Fleisches) oder  
150 gr Speck,
- c. 125 gr Reis oder Graupe bezw.  
Grüze oder  
250 gr Hülsenfrüchte oder  
1500 gr Kartoffeln,
- d. 25 gr Salz,
- e. 15 gr Kaffee (Gewicht in ge-  
brannten Bohnen).

Die Brodportion vertheilt sich gleich-  
mäßig auf die Morgens-, Mittags- und  
Abendkost.

Als Morgenkost ist Kaffee oder  
Suppe, als Mittagkost Fleisch und  
Gemüse, als Abendkost Gemüse zu ver-  
abreichen.

Erfolgt das Eintreffen im Quartier  
erst zur Abendzeit, so ist, sofern nicht  
laut der Marschrouten nur Abendkost zu  
verabreichen ist, die volle Tageskost —  
mit Ausschluß der Frühstücksportion —  
in einer Mahlzeit zu gewähren.

Eine Verabreichung von Brod seitens  
der Quartiergeber findet nicht statt,  
wenn und insoweit die Truppen Brod  
oder Brodgeld empfangen haben.

Die Vergütung für die Verpflegung  
beträgt pro Mann und Tag:

- |                            |                    |
|----------------------------|--------------------|
|                            | mit Brod ohne Brod |
| a. für die volle Tageskost | 80 Pf. 65 Pf.      |
| b. " " Mittagkost          | 40 Pf. 35 Pf.      |
| c. " " Abendkost           | 25 Pf. 20 Pf.      |
| d. " " Morgenkost          | 15 Pf. 10 Pf.      |

Liegen dieselben Truppen mehrere  
Tage an einem Orte, so wird die ge-  
nannte Vergütung nur für den ersten  
Tag — den Tag des Eintreffens der  
Truppen am Orte — gewährt. Für

die übrigen Tage beträgt sie 52 Pf.  
pro Mann und Tag. Für diese Tage  
hat sich die Stadt bereit erklärt, neben  
diesem Satze aus eigenen Mitteln den  
respectiven Quartiergebern einen Zuschuß  
zu gewähren, welcher pro Tag beträgt:

- a. für einen Gemeinen 20 Pf.
- b. für einen Unteroffizier 22 Pf.
- c. für einen Feldwebel 29 Pf.,

wobei jedoch bemerkt wird, daß diese  
Beträge nur auf **besonderen**, bei  
der unterzeichneten Behörde zu stellen-  
den Antrag zur Auszahlung gelangen.  
Wir geben dem Vertrauen Ausdruck,  
daß sich die Bürger unserer Stadt während  
der Einquartierungszeit den an sie  
herantretenden Opfern mit Bereitwillig-  
keit unterziehen und den Truppen über-  
all ein gastliches Entgegenkommen be-  
weisen werden.

Elbing, den 10. August 1894.

## Die Servis- und Einquartierungs-Deputation. Krieger.

Die Mitglieder der **St. Annen-  
gemeinde** werden, um Unzutraglich-  
keiten zu vermeiden, hierdurch nochmals  
erlaubt, die Kirchensteuer bis zum **20.  
August** zu entrichten.

## Der Gemeinde-Kirchenrath zu St. Annen.

Mehrere Tonnen **Speise-Reste**  
sollen **Montag, den 13. August cr.,  
9 Uhr Vormittags**, im städtischen  
Krankenstifte meistbietend verkauft werden.  
Elbing, den 11. August 1894.

## Der Vorstand.

## Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Pollut.**, sämtliche **Ge-  
schlechtskrankh.** heilt sicher n. 25jähr.  
prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel**, nicht  
approbierter Arzt, **Hamburg**, Seiler-  
straße 27 I. Auswärts brieflich.

## Bekanntmachung.

Die **Wiedereröffnung der städti-  
schen Schwimmanstalt** erfolgt am  
**Montag, den 13. August cr.,  
Morgens 7 Uhr.**

Der Verkauf der Badebillets findet  
wie bisher bei

Frau **Philipp**, Fischervorberg 11,  
Herrn **Peiler Nachf.**, Ritterstr. 1,  
" **Potrafki**, Neuß. Marienbur-  
gerdamm 13,  
" **Kretschmann**, Wasserstr. 68,  
statt.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß die bei  
uns eingegangenen Anträge auf Rück-  
zahlung eines Theiles der Abonnements-  
beträge hierdurch ihre Erledigung finden  
und die Abonnementskarten ihre Gültig-  
keit weiter behalten.

Elbing, den 11. August 1894.

## Der Magistrat.

Erste Sendung  
**frischen Bockhonig**  
und neue Sendung  
**feinsten Schlanderhonig**  
empfang

## Otto Schicht.

**Vorzüglich fetten Limburger**  
gebe nach Gewicht billigst ab.

## Otto Schicht.

## Omnibusfahrt nach Bogelsang

jeden Sonntag **2, 3 und 4 Uhr,**  
**Retourfahrt 7, 8 u. 9 Uhr.**

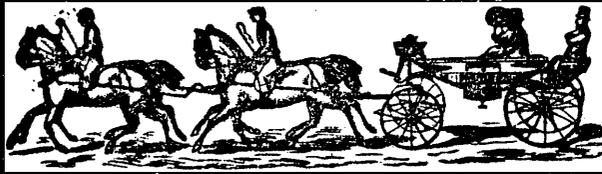
Billette vorher bei Herrn Kaufmann  
**Finneisen**, Herrenstraße, pro  
Person **30 Pf.**

# BUCH FÜR ALLE

Illustrirte Familienzeitung zur Unterhaltung und Belehrung, beginnt soeben einen neuen, seinen dreißigsten Jahrgang 1895. Das beliebte und weitverbreitete Journal behält auch im neuen Jahrgang, trotz der Vermehrung seiner Kunstbeilagen, den seitherigen billigen Preis von

**nur 30 Pfennig für das Heft**

bei „Das Buch für Alle“ wird von den meisten Buch-, Colportagehandlungen, Journal-Expeditoren etc. geliefert. Wo der Bezug auf Hindernisse stößt, wende man sich an die Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.



## 16. Pferde-Lotterie

zu Marienburg.

Ziehung am 27. September 1894.

Zur Verlosung gelangen:

- |                       |  |                   |
|-----------------------|--|-------------------|
| 1. 1 Landauer         | mit 4 Pferden                              | } compl. bespannt |
| 2. 1 Kutschir-Phaeton | mit 4 Pferden                              |                   |
| 3. 1 Halbwagen        | mit 2 Pferden                              |                   |
| 4. 1 Jagdwagen        | mit 2 Pferden                              |                   |
| 5. 1 Halbwagen        | mit 2 Pferden                              |                   |
| 6. 1 Selbstfahrer     | mit 2 Pferden                              |                   |
| 7. 1 Coupé            | mit 1 Pferde                               |                   |
| 8. 1 Parkwagen        | mit 2 Ponies                               |                   |
| 9.—10.                | je zwei Paßpferde                          |                   |
| 11.—18.               | je ein gesatteltes und gezäumtes Reitpferd |                   |
| 19.—93.               | je ein Reit- oder Wagenpferd               |                   |
|                       | in Summa                                   |                   |

**8 compl. bespannte Equipagen**  
mit

**106 Reit- und Wagenpferden.**

Außerdem:

- 5 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen von je 100 Mark
- 50 goldene Drei-Kaiser-Medaillen " " 20 Mark
- 1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen " " 5 Mark
- 752 Luxus- und Gebrauchsgegenstände.

**1900 Gewinne von zusammen 90000 Mark.**

Original-Loose à 1 M., Porto und Liste 20 Pfg. (Einschreiben 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet:

Die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

**Farben-Handlung**  
**Richard Wiebe, Elbing,**  
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.  
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.  
**billigst.**

**Dampfsägewerk Joh. Müller**  
Elbing, Speicherinsel  
empfehlen zu städtischen und ländlichen Bauten frei Baustelle resp. Waggon oder Ufer Elbingfluß hier:  
**Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen**  
zu herabgesetzten Preisen.  
**Mauerlatten, Schnittholz**  
in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.



**Trockene Maler- u. Maurer-**  
**farben, Lacke, Firnis, Pinsel,**  
**Schablonen, Kitt, Bronze**  
kauft man in bester Qualität am billigsten bei  
**J. Staesz jun.,**  
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.  
**Spezialität: Streichfertige Oelfarben.**

**Ein wahrer Schatz**  
für die anglücklichen Opfer der  
**Selbstbefleckung (Onanie)**  
und geheimen Ausschweifun-  
gen ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis  
3 Mark. Lese es Jeder, der an  
den schrecklichen Folgen dieses  
Lasters leidet, seine aufrichtigen  
Belehrungen retten jährlich Taus-  
ende vom sichern Tode. Zu  
beziehen durch das Verlags-  
Magazin in Leipzig, Neumarkt  
Nr. 34, sowie durch jede Buch-  
handlung.

Stellung erhält Jeder überall-  
hin umsonst. Fordere p. Postf. Stellen-  
Auswahl. Courier, Berlin-Westend 2.

**Bruno Stelter,**  
Inn. Mühlendam 33.  
Eleganteste  
und modernste Ausführung  
sämmlicher  
Blumen-Arrangements!

**Molkerei Elbing**

empfehlen sehr preiswerthen

**Weinkäse**

zu 15, 10 und 5 Pf. per Stück,

**Rümmelkäse**

zu 5 Pf. per Stück.

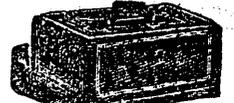
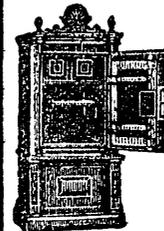
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**200 Centner**  
**Prima ger. Winter-**  
**Speck**

hat billig abzugeben  
**H. Brünlinger,**  
Marienburg Wpr.

**Mannesschwäche**

heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisoz**  
Wien IX.,  
Porzellangasse 31a.  
Auch brieflich.  
Dasselbst ist zu haben das Werk:  
**„Die männlichen**  
**Schwächezustände, deren**  
**Ursachen und Heilung.“**  
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.  
incl. Frankatur.



**E. Palm,**  
Berlin O. 27,  
Geldschrank-, Kassetten- und  
Copirpressen-Fabrik.  
— Preisl. gratis u. fr. —

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert  
neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

**Bettfedern.**

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (Jedes beliebige  
Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd.  
für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.;  
**Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg.  
u. 1 M. 80 Pfg.; **Weisse Polarfedern**  
2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bett-**  
**federn** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.;  
ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen**  
(sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M.  
Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen von  
mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes  
beliebigst zurückgenommen!  
**Pecher & Co. in Herford i. Westf.**